

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareilzeile
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

Polnisches aus Oesterreich

Der Heimwehrführer läßt Arbeiterführer verhaften

V. Sch. Wien, 5. November. (Eigenbericht.)

Die Heimwehrregierung greift zu immer stärkeren Mitteln, um die sozialdemokratische Arbeiterchaft zu provozieren. Heute früh ist der Genosse Paul Schlegler, Abgeordneter von Wiener-Neustadt und Vertrauensmann der dortigen Metallarbeiter, wie man soeben erst erfährt, festgenommen worden.

Weitern Abend hatte der Rechtsvertreter des Republikanischen Schuhbundes in Wien der Wiener Polizeidirektion Waffenlager der Heimwehr in Wien und Wiener-Neustadt mit genauen Angaben der Adressen usw. angezeigt, der Polizeikommissar jedoch erklärte, daß er diese Mitteilungen nicht entgegennehme.

Wien, 5. November.

Die Hausdurchsuchungen nach Waffen wurden heute in den Arbeiterheimen und sozialistischen Parteihäusern fortgesetzt.

In Brunn an der Draue hat eine große Abteilung Militär, von Gendarmen unterstützt, die sozialistischen Parteifunktionäre und auch einzelne Privathäuser der Parteifunktionäre durchsucht. Die Stadt zeigt ein starkes militärisches Aussehen. Unter der Arbeiterchaft herrscht große Unruhe, doch ist es zu Zwischenfällen bis jetzt nicht gekommen. Im ganzen Industriebezirk von Wiener-Neustadt wurden Protestversammlungen der Arbeiterchaft gegen die Hausdurchsuchungen abgehalten.

„Arbeiterzeitung“ mit weißen Stellen.

Neue Befehlsnahme in Wien.

Wien, 5. November.

Die Wiener „Allgemeine Zeitung“ ist gestern wegen ihrer Kritik an den Hausdurchsuchungen bei der Sozialdemokratischen Partei wieder beschlagnahmt worden. Die zweite Auflage erschien mit zahlreichen weißen Stellen.

Die „Arbeiter-Zeitung“ bezeichnet in einer Extraausgabe die Hausdurchsuchungen in ganz Oesterreich als einen von Baugoin und Stachenberg verübten Wahlschlag, der angeht des Aufgebots der bewaffneten Staatsgewalt gegenüber einem geradezu täglichen Ergebnis daneben gegangen sei. Das Blatt ermahnt die Parteigenossen erneut, jede Unbesonnenheit zu vermeiden, die Antwort vielmehr am 9. November mit dem Stimmzettel zu geben.

Brückner organisiert Keilerei.

Eine Perle des „Drillen Reiches“.

Schweidnitz, 5. November. (Eigenbericht.)

In einer nationalsozialistischen Versammlung in Zoben, in der am Dienstag der verächtliche Gauleiter und jetzige Reichstagsabgeordnete Brückner sprach, kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und einigen Arbeitern. Brückner hatte in seinem Referat die Führer der Sozialdemokratie und des Zentrums in der infamsten Weise verleumdet und beschimpft. Von Reichskanzler Brüning sprach er nur als von der „Zentrums-Beilenschlange“. „Lumpen, Landesverräter, Brechbergehinde“ — das waren die politischen Argumente des nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten.

In der Diskussion trat ihm der sozialdemokratische Parteisekretär Hoppe entgegen. Die Nationalsozialisten versuchten ihn niederzuschmeißen, als er das wahre Gesicht der Nationalsozialisten zeichnete. Ein Arbeiter hatte sich am Saalende auf einen Stuhl gestellt, um besser verstehen zu können. Diesen harmlosen Vorgang deute die überempfindliche Versammlungsleiter, um den sich vollkommen ruhigen Arbeiter aus dem Saale zu weisen. Der Arbeiter kam der Aufforderung nicht sofort nach. Die Polizei hatte wegen des leiseren Störungs verursachenden Vorfalls keinen Grund einzuschreiten. Da übernahm Brückner die Versammlungsleitung und gab der SA den Befehl zur Räumung des Saales. Auf den Ruf „SA, kehrt!“ schlug diese mit Gläsern und Stühlen auf die vollkommen ruhigen Versammlungsbesucher ein. In dem nun entstehenden Kampfe gab es zahlreiche Verletzte auf beiden Seiten. Zwei Nationalsozialisten mußten ins Krankenhaus übergeführt werden. Die Verantwortung für den blutigen Vorgang trägt einzig und allein der nationalsozialistische Hecht Brückner.

Franzen überführt!

Berliner Polizeibeamte vor dem Braunschweiger Gericht:
Franzen gab Guth für Lohse!

Vor dem Landgericht in Braunschweig fand heute die Verhandlung gegen den sozialdemokratischen „Volksfreund“ statt, gegen den der Dr. Franzen eine einstweilige gerichtliche Verfügung erwirkt hatte, dahingehend, daß dem „Volksfreund“ untersagt wurde, beleidigende Behauptungen gegen Dr. Franzen anzustellen und weiter zu verbreiten, bis der Hauptprozeß eine endgültige Entscheidung brächte. Der „Volksfreund“ vertreten durch den früheren sozialdemokratischen Ministerpräsidenten, Rechtsanwalt Dr. Jasper, stellte gegenüber der einstweiligen Verfügung den Antrag, sie aufzuheben und die Kosten des Verfahrens dem Minister Dr. Franzen aufzuerlegen.

Die Verhandlung, die unter Leitung des Landgerichtsdirektors Balle im Großen Schwurgerichtssaal stattfand, war von Publikum und Presse außerordentlich stark besucht.

Dr. Franzen, der am Tage vorher im Braunschweigischen Landtage erklärt hatte, daß er nicht beabsichtige, die Verhandlung auf das Vorhandensein der formalen Beleidigung zu beschränken, sondern daß er den größten Wert auf die tatsächliche Feststellung lege, daß sich die Beleidigungen auf falsche Behauptungen stützten, hatte eine Reihe von Zeugen geladen, um den „Fall Franzen“ möglichst zu klären. Außer den vom Gericht geladenen Zeugen, dem Polizeimajor Heinrichs aus Berlin, dem preussischen Landtagsabgeordneten Lohse (Kaisoz) und dem Landwirt Guth aus Schleswig-Holstein, waren vom Antragsteller Dr. Franzen geladen: die nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Thormählen und Meyer-Quabbe mit dem Polizeihauptmann a. D. Wigge aus Berlin. Vom Antraggegner waren geladen: Polizeiwachtmeister Wehrmann und Kriminalassistent Graf aus Berlin.

Franzen war auf Anforderung des Gerichts selbst zur Verhandlung erschienen. Er wurde unterstützt durch den Rechtsanwalt Rustenbach. Neben dem Rechtsanwalt Dr. Jasper waren vom „Volksfreund“ der verantwortliche Redakteur, braunschweigischer Landtagsabgeordneter Thielmann und der Geschäftsführer des „Volksfreund“ erschienen.

Rechtsanwalt Rustenbach gab zunächst bezüglich der im „Volksfreund“ erschienenen Artikel eine ausführliche Darstellung der

Vorgänge am Tage der Reichstagsöffnung in Berlin, die zu dem „Fall Franzen“ geführt hätten.

Das Ganze sei ein harmloser Vorgang gewesen,

der zu einer wüsten Pressehege gegen Dr. Franzen vom sozialdemokratischen „Volksfreund“ aufgebaut worden sei, und zwar nicht nur von ihm allein, sondern auch von anderen im Freihaas Braunschweig erscheinenden sozialdemokratischen Kopfbältern dieses Verlages. Es seien in diesen Zeitungen Behauptungen tatsächlicher Art aufgestellt worden, die die Person Dr. Franzens in der öffentlichen Meinung herabsetzten. Dr. Franzen habe zunächst geschwiegen, da der Mund ja auch nichts dafür könne, wenn der Hund ihn anbellt. Dann aber habe er nach reiflicher Ueberlegung die Zivilklage erhoben, weil es sich beim „Volksfreund“ um eine offene Handelsgesellschaft handele, gegen die eine Beleidigungslage ein juristisches Urding sei und weil der verantwortliche Redakteur Thielmann als Abgeordneter den Schutz der Immunität genieße, eine Klage gegen ihn also, wenn nicht unmöglich, so doch schwer durchzuführen sei.

Rechtsanwalt Dr. Jasper behauptete dagegen, daß die Tatsachen, die zu den Beleidigungen geführt hätten, erweislich seien.

Dann gab Dr. Franzen eine Darstellung der ganzen Vorgänge am Abend des 13. Oktober auf der Polizeiwache am Potsdamer Platz in Berlin. Diese unterscheidet sich nicht von dem, was er darüber bisher behauptet hat. Dr. Franzen erklärt, daß er den verhafteten Landwirt Guth nicht gleich identifiziert habe,

Polizeihauptmann Wehrmann als Zeuge gab eine wesentlich andere Darstellung der Vorgänge auf der Wache. Vor allem sagte er aus, daß Dr. Franzen den Landwirt Guth unzweifelhaft als den Abgeordneten Lohse identifiziert habe. Auf die direkte Frage: „Erfennen Sie den Verhafteten, ist das der Abgeordnete Lohse?“ habe Dr. Franzen ohne Zögern geantwortet: „Ja!“ Bei dieser Behauptung bleibt der Zeuge auch auf energigehem Vorhalt von Dr. Franzen. Diefelbe Aussage macht ungefähr der folgende Zeuge, der Kriminalassistent Graf. Auf die direkte Frage, ob der Verhaftete der Abgeordnete Lohse sei, habe Dr. Franzen gesagt: „Ja, das ist der Abgeordnete Lohse. Er ist ein Parteifreund von uns!“ Erst später habe Dr. Franzen ihm persönlich gesagt: „Ich wollte den Guth nicht bloßstellen auf der Wache vor allen diesen Menschen. Es ist nicht Lohse.“ Hierauf trat eine Pause ein.

Hitler bei Weissenberg



„Eben Sie, Herr Hitler: Wenn das Hakenkreuz nicht mehr zieht, dann versuchen Sie es ruhig mit meinem weißen Käse — es ist genau das gleiche!“

Misstrauensantrag abgelehnt.

Labour-Mehrheit 31 Stimmen.

London, 5. November. (Eigenbericht.)

Der konservative Misstrauensantrag gegen die Arbeiterregierung wurde nach einer erregten Nachtitzuna mit 281 gegen 250 Stimmen abgelehnt. Darauf wurde die Thronrede gutgeheißen.

Die Labourpartei stimmte völlig geschlossen ab, auch die Opposition der Partei stimmte für die Regierung. Von den Liberalen stimmten sechs Abgeordnete für die Regierung.

Textillohntarif gekündigt.

Die Unternehmer bei der Abnauktion.

Köln, 5. November. (Eigenbericht.)

Der Arbeitgeberverband für die oberbergische Textilindustrie hat den Lohnarif und das Arbeitszeitabkommen für die Textilindustrie im oberbergischen Bezirk zum Jahresende gekündigt. Das Ziel der Unternehmer dürfte eine Herabsetzung der ohnehin erbärmlichen Löhne sein.

Gehaltskürzung ab Neujahr?

Die Absichten der Reichsregierung.

In der gestrigen Verwaltungsratsitzung der Reichspost hat Minister Schädel von einer Kürzung der Beamtengehälter ab 1. Januar 1931 gesprochen. Er hat damit die Frage aus dem Saal gelassen und einen Plan entworfen, der schon seit längerer Zeit die Reichsregierung beschäftigt.

Ursprünglich war eine Gehaltskürzung von 6 Prozent, bei den Ministergehältern und Abgeordnetenlöhnen von 20 Prozent, ab 1. April 1931 vorgesehen. Inzwischen ist auf sozialdemokratischen Antrag die Kürzung der Löhne und diesem Beispiel folgend durch Kabinettsbefehl auch die Kürzung der Ministergehälter sofort eingeleitet.

Die sich daraus ergebenden Summen sind natürlich im Verhältnis zum Gesamteinkommen winzig, eine ernsthafte Ersparnis kommt dabei nicht heraus. Also kam man auf den Gedanken, angelehnt an den großen Finanznot auch die Gehaltskürzung schon 3 Monate früher eintreten zu lassen, als ursprünglich vorgesehen war.

Zur Ausführung dieses Planes bedarf es jedoch eines Reichsgesetzes. Der Reichstag tritt erst am 3. Dezember wieder zusammen; er müßte das Gehaltskürzungsgesetz in großer Eile erledigen, wenn es zu Neujahr schon in Kraft treten soll.

Einstweilen läßt sich aber noch in keiner Weise übersehen, ob und in welcher Form der Reichstag dieses Gesetz erledigen wird. Sowohl seine endgültige Gestalt wie der Termin seines Inkrafttretens sind noch unbestimmt. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wünscht eine sozialere Gestaltung durch Hinaussetzung der Freigrenze und Staffelung der Abgabe nach der Gehaltshöhe sowie stärkere Heranziehung der großen Einkommen und Vermögen aus der Privatwirtschaft. Sie wird bestrebt sein, den Beamten, besonders den unteren und mittleren, alle Lasten fernzuhalten, die tragfähigeren Schultern auferlegt werden können.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat natürlich auch nicht deshalb den sofortigen Diätenabzug um 20 Prozent beantragt und durchgeführt, weil sie etwa einer verfrühten Gehaltskürzung Vorparadise leisten wollte. Man kann eher sagen, daß ihre Absichten die entgegengesetzten waren. Die Regierung hatte Diätenkürzung und Ministergehaltskürzung um 20 Prozent und sonstige Gehaltskürzung um 6 Prozent zu ein und demselben Termin, dem 1. April 1931, in Aussicht genommen. Der Reichstag hat sich nun durch den Beschluß, den er auf sozialdemokratischen Antrag faßte, selber aus diesem Zusammenhang herausgelöst. Er hat seinen eigenen Mitgliedern die ihnen zugedachten Lasten sofort auferlegt, und er kann jetzt zur Frage der Beamtengehälter Stellung nehmen, ohne daß gleichzeitig auch Privatinteressen der Abgeordneten berührt werden.

Der Reichstag wird zu beschließen haben, was aus den geplanten Abzügen wird und von wann ab sie erhoben werden sollen.

Reichsrat und Finanzprogramm.

Die Ausschüsse beraten.

Die Reichsratsausschüsse begannen heute vormittag um 10 Uhr die Beratung des Finanzprogramms der Reichsregierung. In der heutigen Beratung werden auch der Reichsfinanzminister, sowie andere Kabinettsmitglieder wieder teilnehmen.

Auf Vorschlag der Reichsregierung wurde einstimmig ein Arbeitsplan für die Erledigung des Wirtschafts- und Finanzplanes durch den Reichsrat beschlossen. Mit der sofortigen Einzelberatung der verschiedenen Vorlagen ist bereits heute begonnen worden. Der Reichshaushaltplan 1931 wird im Laufe der nächsten Woche beraten werden. Die Verabschiedung des gesamten Wirtschafts- und Finanzplanes ist für eine Vollsession des Reichsrats am 20. November vorgesehen.

Die Änderung deutschnationaler Organe, daß die Regierung die Erledigung des Programms durch Notverordnung in Kraft setzen wolle, wird von Regierungsseite als völlig unzutreffend bezeichnet. Die Vorlagen, so heißt es, werden aus dem Reichsrat den ordnungsmäßigen Weg in den Reichstag gehen.

Aktionäre fordern Preisabbau.

Britteipreisdebatte auf der Generalversammlung der Bubiag

Auf der Generalversammlung der Braunkohlen- und Britteindustrie A. G. (Bubiag) in Berlin kam es auch diesmal wieder wie schon in den letzten Jahren zu sehr heftigen Auseinandersetzungen zwischen Aktionären und der Direktion.

Während in den früheren Jahren die übertriebene Gewinnanhäufung bei der Bubiag, die neben der Ase einer der mächtigsten Braunkohlenkonzerne im östlichen Revier ist, die Ursache der Unzufriedenheit bei den Aktionären bildete, kam diesmal inmitten der Preisentwertungskampagne eine neue Note in die Debatte. Unter Hinweis auf die riesigen Haldenbestände der Braunkohlenagnditate und die anhaltende Absatzflodung rechnete ein Aktionär der Verwaltung vor, daß in der Vorkriegszeit ein Zentner Britteipreis 90 Pf. bis 1 Mk. kostete, während der jetzige Britteipreis 1,75 bis 1,78 Mark je Zentner betrage. Während also der Lebenshaltungsinde bereits bis auf 140 Proz. gegenüber der Vorkriegszeit ermäßigt werden konnte, hatte sich der Preisindex der Britteipis immer noch auf der enormen Höhe von 180 Proz. gegenüber 1914. Der Aktionär forderte im Interesse der notleidenden Brodproduktion und natürlich auch im Interesse der Absatzverbesserung bei den Braunkohlenunternehmungen eine freiwillige wirksame Preislenkung.

Die Entgegnungen des Aufsichtsratsvorsitzenden Dr. Oppenheimer und des Generaldirektors Büren waren äußerst interessant. Die Herren rechneten der Generalversammlung vor, daß die Braunkohlenwerke selbst bei einem Britteipreis von 1,75 Mk. nur 65 Pf. je Zentner erhielten. Die Differenz entfalle auf Fracht, Abfuhr und Zubringung. Die Herren vergaßen, hierbei nur zu erwähnen, welche Profite bei den Syndikaten mit ihren eigenen Werksandelsfirmen und den verschiedenen Instanzen des Zwischenhandels hängen bleiben. Der Hinweis des Vorsitzenden, daß die Syndikate die Preise festsetzen und nicht die Werke, ist natürlich insofern Unfuss, als die Syndikate sich aus den Vertretern der einzelnen Werke zusammensetzen, so daß die Anregung einer weiteren Preisoberbegrenzung natürlich sehr gut von einem so einflussreichen Wert, wie der Bubiag, ausgehen kann.

Sehr bezeichnend für die „Oberbereitschaft“ in Unternehmertum war die Beantwortung der Aktionärsforderungen auf Abbau der hohen Aufsichtsratslöhne. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates erklärte rund heraus, daß vor einem Lohnabbau an eine Senkung der Aufsichtsratslöhne überhaupt nicht zu denken sei. Dieser Vergleich der schwer erarbeiteten kargen Bergarbeiterlöhne mit den im Nebenverdienst mühelos erworbenen fetten Aufsichtsratslöhnen kann nur als eine freche Herausforderung der Braunkohlenarbeiter bezeichnet werden.

Wieviel Opfer gab es in Misdorf?

Viele Fragen und keine Antwort

Von unterrichteter Seite werden wir um die Aufnahme des folgenden gebeten:

Am 21. Oktober ereignete sich das Misdorfer Grubenunglück. Seitdem sind vierzehn Tage vergangen und die genaue Zahl der Todesopfer steht immer noch nicht fest, wie den verschiedensten Meldungen zu entnehmen ist. Die Abendausgabe der „Mölnischen Zeitung“ vom 31. Oktober meldete u. a. folgendes: „Von den Verletzten des Misdorfer Grubenunglücks, die im Eschweiler Krankenhaus lagen, ist wieder einer gestorben. Bei den Aufbäumungsarbeiten ist noch ein Toiser unter Tage gestorben. Es war ein Bergmann, der hier keine Verwandten besitzt und infolgedessen auch nicht als Vermißt gemeldet worden war.“

Hat denn dieser Bergmann nirgends gewohnt? Das Nichtwissen des Vermißtens wird zu dünn entschuldigt, als daß es glaubhaft erscheinen könnte. Das Rätsel über die Zahl der Todesopfer ist nach einer anderen Meldung aber noch größer geworden. Es wird zunächst festgestellt, daß die Zahl der Toten 285 beträgt und noch weitere 17 Bergleute vermißt werden und dann fortgefahren:

„Die Verwaltung glaubt, daß die 17 Vermißten nicht unbedingt als tot zu betrachten sind. Es kann vielmehr angenommen werden, daß einige von ihnen nach Hause gegangen sind und sich sicher bei der Verwaltung noch nicht gemeldet haben. Zweifellos befindet sich aber ein Teil dieser 17 Bergleute noch im Bergwerk.“

Das klingt sonderbar. „Nur“ noch 12 Bergleute werden vermißt, über deren Schicksal die Grubenverwaltung nichts Genaues zu berichten weiß. Was ist das für eine Verwaltungsordnung? Jeder Bergmann erhält beim Betreten des Grubengeländes, also vor der Arbeitsaufnahme, eine Kontrollmarke mit bestimmter Markennummer. Mit dieser Nummer begibt er sich vor der Einfahrt zur Lampenausgabestelle, wo er die Kontrollmarke abzugeben hat und dafür die Grubentlampe, die mit der-

selben Nummer versehen ist, empfängt. Somit ist auf einem ordnungsgemäß geleiteten Bergwerk eine doppelte Kontrolle über die Ein- und Ausfahrt der Bergleute. Oder ist das beim Eschweiler Bergwerksverein, mit seiner bis 1942 garantierten 14prozentigen Dividende für die Aktionäre, aus Sparmaßregeln nicht der Fall? Wenn dem so sein sollte, dann hätte nicht nur die Grubenverwaltung, sondern auch die ausschließliche Bergbehörde ihre Pflichten größtenteils verfehlt.

Nun ist bekannt, daß die furchtbare Katastrophe auch einen Teil der Tagesanlagen zerstört hat. Da entsteht die Frage, ob die Kontrollmarken- und Lampenausgabestelle gemeinsam durch die Explosion vernichtet wurden. Wenn eine dieser Stellen erhalten blieb, dann müßte nach dem Unglück sofort festgestellt werden können, wieviel Bergleute und welche zur Arbeitsaufnahme eingefahren waren.

Im höchsten Maße zweifelhaft erscheint die Annahme, daß von den Vermißten welche nach Hause gegangen seien und sich in diesen vierzehn Tagen noch nicht gemeldet haben sollten. Das wäre ein unerklärliches Verhalten, das mit keinem Grund entschuldigt werden könnte. Es muß nach allem, was man so über die Katastrophe von Misdorf hört, angenommen werden, daß die noch vermißten 17 Bergleute nicht mehr zu den Lebenden gehören. Damit würden sich die Todesopfer dieses Unglücks auf 282 erhöhen:

„Sie wurden verbrannt, erschlagen,
Im Schachte sie erlagen
Der Elemente Wut,
Wer aber hat's verschuldet?
Hat die Gefahr gebudelt?
Auf wen kommt dieses Blut?“

Das sind Fragen, die neben der Ungewißheit über die Zahl der Todesopfer bisher auch noch unbeantwortet blieben.

England zwischen Rom und Paris.

Anschluß an den Flottenpakt gescheitert.

Paris, 5. November. (Eigenbericht.)

Die am Dienstag stattgefundene Unterredung zwischen Briand und dem englischen Botschafter in Paris soll, wie die Presse berichtet, der Flottenabrüstung gegolten haben. Einigen seiner bisherigen Haltung scheint England jetzt plötzlich Wert darauf zu legen, daß Frankreich auch ohne Rücksicht auf Italien der Londoner Flottenkonvention zwischen England, Amerika und Japan beitrete. Briand habe diese Forderung abgelehnt, da damit jede Aussicht auf eine Verständigung mit Italien unmöglich würde. Frankreich sei entschlossen, während der Genfer Abrüstungskonferenz noch einmal einen letzten Versuch zur Einigung mit Italien zu unternehmen —, einen Versuch, von dem das „Echo de Paris“ sagt, er sei „nach den Propagandakampagnen Russlands beinahe übertriebene Langmut, die schon in Schwäche auszuarten droht.“

Die Vermittlung des amerikanischen Botschafters Wilson zwischen der französischen und der italienischen Regierung soll, nach übereinstimmenden Mitteilungen der Pariser Presse, mit dem Vorschlag geendet haben, daß die beiden Regierungen unabhängig voneinander offizielle Erklärungen veröffentlichen, in denen sie das Höchstmaß ihrer bis 1936 in Aussicht genommenen Flottenrüstungen bekanntgeben. Das „Echo de Paris“ nennt das einen Mißerfolg, denn entweder werde sich Italien darauf beschränken, die von Frankreich angegebenen Ziffern sich einfach zu eigen zu machen, womit das Abrüstungsproblem unverändert bleibe, oder aber es gebe niedrigere Ziffern an und gestehe damit ein, daß es nicht imstande sei, die Parität mit Frankreich durchzuführen. Die zweite Möglichkeit sei jedoch außerordentlich unwahrscheinlich.

Stalin stirzt und ernennet.

Handelskommissar Frumkin beiseite.

Moskau, 5. November.

Nikolaus Janzon ist zum stellvertretenden Vorsitzenden des Rats der Volkswirtschaftler der RSFSR (Innerrussland) ernannt worden mit Befassung in seinem Amte des Justizkommissars. Andrei Leschawa wurde von seinen Amtspflichten des stellvertretenden Vorsitzenden des Rats der Volkswirtschaftler der RSFSR, entbunden und zum Mitglied des Kollegiums des Handelskommissariats der UESR und zum Direktionsvorsitzenden des Fischtrusts ernannt. Moses Frumkin wurde von seinen Amtspflichten eines Mitgliedes des Kollegiums des Handelskommissariats und des Direktionsvorsitzenden des Fischtrusts entbunden.

„Friedericus“ in der Reichswehr.

Wertwürdige Verfügung Oroners.

Hakenkreuzblätter hatten sich darüber beschwert, daß der Wehrkreiskommandeur I in Königsberg, General von Bonin, in Anbetracht der Zeitumstände die Bekleidung erteilt hatte, Reichswehrkapellen sollten bei Konzerten die Märsche „Friedericus Rex“ und „Die Flagge Schwarzweißrot“ nicht spielen.

Der Reichswehrminister hat jetzt diese Anordnung aufgehoben, so daß bei Reichswehrkonzerten die beiden Monarchistenmärsche „selbstverständlich“ gespielt werden dürfen.

Neue Nazilüge zerstört.

Wie republikanische Beamte verleumdet werden.

Die nationalsozialistische Fraktion des Preussischen Landtags machte sich in einer kleinen Anfrage schwere Vorwürfe der „Lausitzer Landeszeitung“ zu eigen, in der behauptet worden war, Regierungspräsident Dr. Figner in Frankfurt a. d. O. habe von angeblichen Unregelmäßigkeiten in der Kassenführung des Arbeitsamtes in Eisenben gemußt, ohne dagegen einzuschreiten. Das Staatsministerium wurde gefragt, ob ihm diese Vorwürfe gegen Dr. Figner bekannt seien.

Wie der preussische Minister des Innern in Beantwortung der Anfrage mitteilt, „e n i d e h r e n d i e in der „Lausitzer Landeszeitung“ gegen Regierungspräsident Dr. Figner in Frankfurt a. d. O. erhobenen Vorwürfe jeder Begründung. Dr. Figner hat in seiner Eigenschaft als früherer Landrat des Kreises Eisenben, obwohl ihm ein Aufsichtsratsrecht über das damals bereits zur Reichsbehörde gewordene Arbeitsamt an sich nicht zustand, bei der ersten Nachricht von angeblichen Unregelmäßigkeiten in der Kassenführung des Arbeitsamtes in Eisenben sofort schriftlich eine Revision der

Kasse gefordert, die — wie in dem Strafverfahren festgestellt wurde — auch tatsächlich vorgenommen worden ist. Die dem Regierungspräsidenten Dr. Figner in den Mund gelegte, auf eine Verleumdung der vorgekommenen Unregelmäßigkeiten abzielende Äußerung ist frei erfunden.“

Der Waschlappen.

Eine vielsagende Antwort des Abg. Kube.

Es gibt eine Frage, auf die der Nationalsozialist Kube sehr ungerne Antwort gibt: nämlich wo er, der im Jahre 1887 geborene Sohn des Sergeanten Richard Kube, sich während des Krieges aufgehalten hat. Als Kube sich am Dienstag im Landtag erdickte, in der Art der Nazis gegen den „Landeserrat“ der Sozialdemokratie zu zern, erscholl aus der Sozialdemokratischen Fraktion wiederholt die Frage: „Wo waren Sie denn im Kriege?“ Herr Kube versuchte diese peinliche Frage erst zu überhören. Sie wollte jedoch nicht verstimmen. Da glaubte Herr Kube, wie das seiner Gespitzigkeit entspricht, sich mit einer Schnobbelkeit aus der Verlegenheit zu helfen, indem er zurief: „Da hab' ich Severings Bindeln gewaschen.“

Den Sinn dieser geistreichen Antwort begriff erst niemand. Dann aber erscholl die stürmische Antwort: „Also Waschlappen!“ Denn nichts anderes hat dieser Nachkriegsheld offenbar ausdrücken wollen, als daß sein Helmdenut während des Krieges der eines Waschlappens gewesen ist.

Selbstkritik.

Bekanntnisse einer schönen Seele.

Ein Glück, daß der „Angriff“ Tageszeitung geworden ist. Nun kann man sich doch wenigstens täglich der völligen Scherze erfreuen, die um so besser sind, je ungewollter ihre Selbstironie zutage tritt. In der Fortsetzung eines biographischen Romans „Michael“, der in schwülstigen Trüben „ein deutsches Schicksal“ logenbuchtartig zu schildern sich abmüht, heißt es wörtlich: „Was studiere ich eigentlich, alles und nichts. Ich bin zu träge und glaube ich, zu dünn für Fachwissenschaft.“ Wir haben dieser Selbstkritik wenig hinzuzufügen. Der Verfasser dieser Biographie heißt — Joseph Goebbels.

Do X-Fahrt nach Amsterdam.

Gesamtlänge 880 Kilometer.

Altentheim, 5. November.

Das Flugschiff Do X ist heute vormittag 11.30 Uhr gestartet. Die Maschine machte zunächst einige Schlenker über dem See und setzte dann ihren Flug in Richtung Konstanz fort. Die Flugroute wird sein: Konstanz, Basel, weiter voraussichtlich Karlsruhe und den Rhein abwärts. Der Flug nach Amsterdam wird ohne Unterbrechung durchgeführt. Die Strecke Altentheim bis Amsterdam beträgt etwa 880 Kilometer. In Köln wird verjagt werden, auf Welle 850 mit dem Westfunk eine Unterhaltung zu führen. Außer der Besatzung sind keine Fahrgäste an Bord.

Güterzug fährt in Arbeiter-Kraftwagen.

Zehn Bergarbeiter verlegt.

Köln, 5. November.

In der vergangenen Nacht fuhr ein Güterzug mit geringer Geschwindigkeit beim Haltepunkt Grebben (Kreis Heinsberg) an einem Uebergang in einen mit Bergarbeitern besetzten Kraftwagen.

Zehn Bergleute wurden verlegt, davon fünf schwer. Neun Verletzte wurden in das Krankenhaus in Heinsberg eingeliefert.

Zuchthaus für einen Schlachthofdirektor.

Wegen Urkundenfälschung, Bestechung und Betrug.

Stettin, 5. November.

In dem seit einigen Tagen verhandelten Prozeß gegen den früheren Schlachthofdirektor Dr. Babel wurde jetzt das Urteil verkündet. Dr. Babel wurde wegen fortgesetzter Untreue, schwerer Urkundenfälschung, Bestechung und Betrug zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt. Außerdem wurde auf Abberufung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren erkannt. Die Bestechungsgelder wurden als dem Staat verfallen erklärt.

Neuwahlen in Amerika

Niederlage der Republikaner und „Rassen“ — Demokratische Parlamentsmehrheit?

New York, 5. November. (Eigenbericht.)

Im Staate New York errangen die Demokraten einen überwältigenden Wahlsieg. Gouverneur Roosevelt wurde mit einer Mehrheit von 620 000 Stimmen über den republikanischen Kandidaten Tuttle wiedergewählt. Sämtliche demokratische Wahlkreise im Staate New York sind siegreich. Der demokratische Sieg übertrifft die kühnsten Erwartungen und wird von den republikanischen Gegnern als eine Sturmflut bezeichnet. Die Wahlbeteiligung verlief trotz des den ganzen Tag anhaltenden stürmenden Regens lebhaft und geordnet. Die republikanische Partei war durch die Prohibitionsfragen und die Aufstellung trockener und nasser Kandidaten gespalten. Roosevelt war selbst in den absolut sicheren republikanischen Wahlbezirken siegreich.

Die Gesamtergebnisse für das Abgeordnetenhaus und den Senat im Staate New York stehen noch aus, jedoch ist der Sieg der Demokraten und die eventuelle Eroberung der Parlamentsmehrheit kaum zweifelhaft. Ähnliche Erfolge der Demokraten sind im ganzen Lande zu verzeichnen. Die absolute demokratische Mehrheit im Bundesparlament erscheint nach den Erklärungen des demokratischen Parteivorsitzenden Shouse gesichert. Die Senatswahlen zeigen eine ähnliche Richtung, wobei die Republikaner nur mit Mähe die zuverlässigsten Wahlkreise halten. Der Ex-Botschafter Morrow wurde mit beträchtlicher Mehrheit zum republikanischen Bundes senator für New Jersey gewählt.

New York, 5. November.

Nach den um 3 Uhr morgens vorliegenden Ergebnissen haben die Republikaner 108, die Demokraten 141 Sitze im Repräsentantenhaus errungen.

Obwohl die Sozialisten die größte Stimmenzahl seit 1920 erhielten, ist keiner ihrer vier Kongresskandidaten in New York gewählt worden.

New York, 5. November.

Nach den bis 11 Uhr MEZ. vorliegenden Ergebnissen haben die Demokraten bei den Wahlen zum Repräsentantenhaus 177, die Republikaner 165 Mandate erhalten. 93 Ergebnisse standen noch aus. Im Senat haben die Republikaner 47, die Demokraten 45 und die Farmer 1 Sitz errungen; zwei Mandate sind noch unentschieden.

Die „Rassen“ marschieren vor. Amerikawahl gegen die Prohibition.

New York, 5. November.

Die demokratische Presse feiert Roosevelts Sieg mit einer Mehrheit von über einer halben Million Stimmen als „Landflut“. Tatsächlich erzielte Roosevelt eine Reformmehrheit.

Soweit die Ergebnisse aus dem Lande vorliegen, hat sich eine starke Mehrheit für die Aufhebung der staatlichen Prohibitionsgegebung in Illinois, Massachusetts und Rhode Island ergeben. In Illinois unterlag die republikanische Senatskandidatin, die bekannte Millionärin Ruth Anna McCormick, gegenüber dem früheren langjährigen demokratischen Senator James Hamilton Lewis, der mehr als die doppelte Stimmenzahl erhielt. In New Jersey legte der republikanische Senatskandidat Morrow mit großer Mehrheit.

In den Kongresswahlen kommt gleichfalls, abgesehen von den Südstaaten, die Abneigung gegen die Prohibition zum Ausdruck. Sogenannte nasse Kandidaten wurden ohne Rücksicht auf ihre Parteizugehörigkeit wiedergewählt. Im Ritterschaft waren von 435 Wahlkreisen 184 Ergebnisse bekannt, und zwar sind 75 Republikaner und 109 Demokraten gewählt.

In Wisconsin wurde Phil. F. La Follette, der jüngste Sohn des verstorbenen Senators Robert La Follette, mit großer Mehrheit als republikanischer Gouverneur gewählt.

Berlins Spende.

Hilfe für die Opfer von Alsdorf und Manbach.

Die Stadtverordnetenversammlung hat durch Annahme eines sozialdemokratischen Antrages den Magistrat ersucht, eine Summe zur Unterstützung der vom Alsdorfer Bergwerksunglück Betroffenen zu bewilligen. Inzwischen hat sich das neue Unglück auf der Manbacher Grube ereignet. Der Magistrat hat deshalb in Erweiterung des Vorschlages der Stadtverordnetenversammlung beschloffen, für die von den beiden Grubenkatastrophen betroffenen Hinterbliebenen einen Betrag von 20 000 Mark aus gemeinsamen Vorkaufsmitteln zu bewilligen. Der Betrag soll an die Reichsregierung zur weiteren Verfügung gezahlt werden. Der Magistrat bittet die Stadtverordnetenversammlung in einer Dringlichkeitsvorlage, dem Beschluß beizutreten.

Schlechtes Fleisch im Handel?

Fünzig Zentner Fleischwaren beschlagnahmt.

Braunschweig, 5. November. (Eigenbericht.)

In der Fleischwarenfabrik Otto Strauß in Osterode, die dem Karstadt-Konzern angehört, ist der Alter von Beamten der Staatsanwaltschaft und der Kriminalpolizei verhaftet worden. Bei der etwa zweistündigen Kontrolle wurden durch die Sachverständigen Fleisch- und Wurstwaren der verschiedensten Art im Gesamtgewicht von 48 bis 50 Zentner beanstandet und beschlagnahmt. Das Vorgehen der Polizei stützt sich auf eine Anzeige, wonach minderwertige Fleischwaren hergestellt worden seien. Die Leitung der Fabrik nimmt an, daß es sich um den Kochrest eines ehemaligen leitenden Angestellten handelt. Zwei bekannte braunschweigische Nahrungsmittelchemiker, von denen einer im Vertragsverhältnis zu der Firma steht, haben erklärt, daß die Waren keineswegs verdorben, sondern für den menschlichen Genuß geeignet seien. Trotzdem wurden die beschlagnahmten Fleischwaren einer Abdeckerei überwiesen.

Mag Heid gestorben.

Genosse Mag Heid, der langjährige Anzeigenacquisiteur des „Vorwärts“, ist bei einer plötzlich aufgetretenen Herzschwäche einem Herzschlag erlegen. Seit 1894 war Mag Heid in unermüdlichem Eifer für unser Blatt tätig. Bereits in jungen Jahren war er zur Partei gekommen. Bis zu seinem letzten Tage hat der 63jährige für seine Idee gekämpft. Der „Vorwärts“ betrauert lebhaft den Tod des treuen Mitarbeiters.

Eine Ente vom Niederwald.

Aufgelegter „nationaler“ Schwindel.

Durch eine Reihe bürgerlicher Blätter geht mit wechselnden Ueberschriften und Angriffen auf die Sozialdemokratie folgende Notiz, die wohl zuerst in der „Schlesischen Zeitung“ (Breslau) veröffentlicht wurde:

„Nicht etwa . . .“ oder „Nationaler Verleumdung“.

In der Zeitschrift „Die Gemeinde“, herausgegeben vom Parteivorstand der Partei des preussischen Ministerpräsidenten wird über eine sozialdemokratische Kommunalversammlung am Rhein, zu der auch Franzosen eingeladen waren, berichtet:

„Man stieg die Hänge des Niederwaldes empor. Aber angehts des (deutschen Nationalen) Denkmals lang man nicht etwa: „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein“, sondern die Hände schlossen sich zu einer Kette zusammen und fremde und deutsche Delegierte sangen brüderlich vereint die Internationale.“

„Hui Teufel über solche nationale Verleumdung!“

Hätte sich in Wirklichkeit ein solcher Vorfall zugetragen, wir hätten nicht den geringsten Grund, ihn zu verheimlichen oder uns seineinwegen zu entschuldigen.

Wie aber steht es mit den Tatsachen?

Dazu ist festzustellen, daß in den bis jetzt vorliegenden sieben Jahrgängen der Zeitschrift „Die Gemeinde“ auf keiner Seite ein solcher Bericht gedruckt wurde. Ja, es ist nicht einmal im Rheinland eine solche sozialdemokratische Kommunalversammlung bekannt, bei der mit ausländischen Delegierten ein Aufstieg zum Niederwalddenkmal unternommen wurde. Die Geschichte ist einfach erfunden! Hui Teufel über solche nationalistische Verleumdung!

Allerlei Musik für den Hausgebrauch

Schallplattenschau / Von Klaus Pringsheim

Drachener.

Ein großes Werk der symphonischen Literatur, eins der bedeutendsten des Jahrhunderts nach Beethoven, erscheint bei DG.: die vierte Symphonie von Brahms, gespielt von der Berliner Staatskapelle unter der Leitung von Max Fiedler, der als Kapellmeister der alten Brahms-Tradition in hohem Ansehen steht. Manche Klänge, vor allem des Tempos und der Phrasierung, scheinen freilich ein bißchen leuchtend unterstrichen, und es zeigt sich auch, daß der erfahrene Konzertsänger mit den Klangverhältnissen des Mikrophons nicht genügend vertraut ist. Doch alles in allem eine schöne Bereicherung unseres Bestandes. Einen interessanten, dankenswerten Versuch unternimmt U.: die Uebersetzung von Bachs „Es-Dur-Präludium und Fuge in der Instrumentierung von Arnold Schönberg. Erich Kleiber bringt mit den Philharmonikern das Wesentliche klar zur Geltung; aber es gelangt noch nicht ganz den Proportionen des komplizierten Riesenorchesters gerecht zu werden. Glücklich ist von demselben Dirigenten die freilich leichtere Aufgabe gelöst, Saint-Saens' äußerlich wirksamen „Totentanz“, ein glatt gemachtes, doch in der Verteilung und Schattierung der Klangfarben vorbildlich gearbeitetes Stück, mikrophongerecht wiedergegeben: eine ausgezeichnete Drachener-Platte (U.).

Karl Muck gibt Wagners „Siegfriedslied“ in meisterhafter Darstellung, klar gegliedert, in subtiler Feinheit des Aufbaus und mit deutlicher, doch höchst unausdrücklicher Differenzierung des Klangs. (C.). Das „Tristan“-Vorspiel interpretiert Richard Strauß in seiner persönlichsten, doch zwingenden Art (DG.). Das orchesterliche Glanzstück der „Salome“-Partitur, den Tanz der sieben Schleier, bringt Bruno Walter mit den Philharmonikern zu hinreißender Wirkung (C.). Debussys zart hingekräumte Ländchen „Prélude à l'après-midi d'un faune“ erhält durch Leopold Stokowski und die Philadelphia-Symphoniker allen Klangreichtum des impressionistischen Dracheners (C.); und derselben Komposition nachstehend „Fetes“, gespielt vom Mailänder Symphonieorchester, erscheint auf einer Ho-Platte von bemerkenswerter Lebendigkeit, ausgeglichener Orchestrierung. Aus der Reihe neuer Veröffentlichungen sei vor allem noch Smetanas „Moldau“ empfehlend genannt, in der lebhaften Ausarbeitung Zemlinitzs (U.); dazu die Volksauswahl von Smetanas „Sawanka“, die auch vom Berliner Sinfonieorchester unter Fritz Zweig zu hören ist (Ho.); die beiden „Traviata“-Vorspiele in ausgezeichneter Wiedergabe (Ho.); die Ouvertüren zur „Stummen von Portici“ (C.) und zur „Schönen Galathea“ (Tr.). Und nicht zuletzt zwei Strauß-Walzer in großer Konzertsform (C.): „Rosen aus dem Süden“ von Johann Strauß (Dirigent: Bruno Walter) und „Sphärenklänge“ von Josef Strauß (Dirigent: Felix Weingartner). Und bei U. der „Kaiserwalzer“.

Instrumentalisten

Zwei geigerische Höchstleistungen und Spitzenleistungen der Schallplatte: Bachs Partita in D-Moll, von Adolf Busch — und Bachs Sonate in C-Dur, von Jehudi Menuhin gespielt; je drei C-Platten, in denen sich meisterliche Vollendung des Spiels und Vollkommenheit der Reproduktion verbinden; Bachs Violinmusik ist hier vorbildlich-gütig niedergelegt. Josef Szigeti bestreift sich in Bela Bartoks ungarischen Volksweisen als Geiger und Musiker von hohem Rang (C.); Tolly Spivakowsky spielt Sarasates „Introduction und Zarantella“ mit bewundernswürdiger Virtuosität (P.); Bela Prihoda bringt kleine Stücke von Kreisler und Simonetti mit spielerischer Eleganz (DG.), und auch Max Rostal kann sich in Webers „Rondo brillante“ hören lassen (Tr.). Arnold Friedberg leiht seinen schönen Gesang melodischen Bagatellen von der bekannten Art: gefühlvoll-gefühliger Saksamusik (Ho.). Eine reizvolle Spezialität: eine Sonate des alten Violoncellisten Marcello für Cello und Cembalo, von Rudolf Hindemith und Alce Ehlers mit seinem Stilkgefühl interpretiert (Ho.). Ähnlich wie den kurzen Ton des Cembalo, dessen Saiten nicht angeschlagen, sondern gerissen werden, gibt den der Gitarre die Schallplatte besonders glücklich wieder. Wuhle aber Pasquale Taraffo, Virtuose dieses Instruments, nichts Passenderes zu finden als Bellinis „Norma“-Ouvertüre (Ho.)? Der schwingende Klavierton, vor dem bisher die Schallplatte verlagte, scheint zum erstenmal in einer U-Platte ganz eingefangen: Moriz Rosenthal spielt die Zweite Ungarische

(*) Abkürzungen: C. = Columbia; DG. = Deutsche Grammophon; C. = Electrola; Ho. = Homocord; D. = Decca; P. = Parlophon; Tr. = Triergon; U. = Ultraphon.

Brandkatastrophe im Filmlager

15 Personen in den Flammen umgekommen

Bangkok, 5. November.

Bei einem Brande in dem Lager einer Filmgesellschaft sind acht Frauen und sieben Kinder ums Leben gekommen. Die Getöteten befanden sich in einem Raum, in dem eine größere Anzahl Filme gelagert wurden. Die Ursache des Brandes ist noch unbekannt.

Entscheidung um die „Dreigroschenoper“

Ein Sieg der Autoren.

In dem Prozeß Brecht-Weill gegen die Nero-Filmgesellschaft ist die Klage von Bert Brecht abgewiesen worden. Der Kläger wird zur Tragung der Kosten des Rechtsstreites verurteilt. In Sachen des Komponisten Weill ist die Beklagte verurteilt worden, es zu unterlassen, die „Dreigroschenoper“ von Brecht und Weill, auf Grund des von der Nero-Filmgesellschaft hergestellten Manuskripts durch Verfilmung zu veröffentlichen, vorzuführen oder vorzuführen zu lassen. Der Nerofilm wird ferner verurteilt es zu unterlassen, bei der Tonverfilmung der „Dreigroschenoper“ neue Kompositionen und Bearbeitungen von Melodien der schon vorhandenen Musik der „Dreigroschenoper“ zu verwenden, die nicht von dem Kläger Weill herrühren. Auch als stummer Film darf das Werk des Nerofilms nicht laufen. Dieses Urteil ist urheberrechtlich von weittragender Bedeutung, denn dadurch wird endlich — was eigentlich selbstverständlich sein sollte — das Mitbestimmungsrecht des Autors betont. Das Urteil mag für die Nero-Filmgesellschaft, die bereits hunderttausende in den Film gesteckt hat, eine Katastrophe heraufbeschwören, wird aber für die übrige Industrie eine sehr ernste Warnung sein, in Zukunft die Rechte der Autoren mehr als bisher zu achten.

Die Palucca tanzt in Paris. Die Tänzerin Palucca wurde eingeladen, am 5. Dezember in Berlin ein Gastspiel zu geben. Die Künstlerin wird dieser Einladung Folge leisten.

Rhapsodie von Liszt, eine großartige Pianistenleistung. Wir hören ihn auch in der Berceuse (U.) und in Walzern (B.) von Chopin. Wir hören Chopin-Walzer — darunter immer wieder den bekannten in Cis-Moll — auch von Alfred Cortot (C.) und von Leonid Kreutzer (DG.), und die berühmte „Fantasie impromptu“ von Alexander Brailowsky gespielt (DG.) — betannte Pianisten, die keiner Empfehlung bedürfen. Beethovens „Apostrophe“ spielt Harold Bauer mit sicher beherrschter Technik, doch ein wenig trockenen Tons (C.). Bei zwei Chorvorspielen von Bach glauben wir uns in dem Raum, in dem die Orgel erklingt — es ist die Orgel des Pariser Doms (D.).

Chor

Bei C. erscheint eine außerordentlich schöne Platte mit russischer Kirchenmusik: der Chor der Donkajalen (Dirigent: S. Jaroff) singt zwei Psalmen mit intensivem Ausdruck und in seiner bekannten Virtuosität der raffinierten Klangmischung. Alle Kirchenmusik hören wir auch vom gemischten Chor der Kathedrale von Fribourg (U.). Und eine neue Erscheinung bei U., auf die besonders hinzuweisen ist: der tschechische Sakrale-Chor — Bassknaben und verkrüppelte Kinder, denen der Gesang Lebensfreude gibt, und die in ernsten und heiteren Volksliedern ihrer Heimat höchste Chorkultur erreichen. Der Chor der Staatsoper ist im Gebet aus „Cavalleria“ und im Glanzchor aus „Bajazzo“ mit bewährten Leistungen vertreten (C.), und auf einer Tr-Platte von ungewöhnlich gutem Chorklang zeigt die Berliner Liedertafel in deutschen Liedern ihr Können. Seit längerer Zeit vermischen wir aber in der Schallplattenproduktion neue Aufnahmen aus dem Bereich unserer Arbeiterchöre. Es scheint, daß man sich bei Ho. nicht mehr dafür interessiert; wir hoffen, daß die Industrie ihre Blicke auf diesem Gebiet nicht länger verläumet wird.

„Kurzoper“

DG. setzt die Reihe der von ihr eingeführten „Kurzoper“ mit Puccinis „Bohème“ fort. Es handelt sich um den Versuch, ganze Opern im Raum von wenigen Platten zusammenzubringen. Nach manchen mißglückten Experiment ist diesmal eine verhältnismäßig glückliche Lösung gelungen; der Puccini-Stil, der große, breit ausladende Formen kaum kennt, kam ihr entgegen. Nur hier und da sind gewalttätige Uebergänge und allzu rigorose Kürzungen peinlich zu spüren; aber die wichtigsten Szenen und wertvollsten Teile kommen durchaus zur Geltung. Die Hauptpartien sind vorzüglich besetzt; Felicie Hüni-Mihacsek als Mimì und Helge Roswaenge als Rudolf bieten ozeanisch überragende Leistungen.

40 Jahre Deutsche Pharmazeutische Gesellschaft. Am 8. und 9. November d. J. feiert die deutsche Pharmazeutische Gesellschaft ihr 40jähriges Bestehen. Sonnabend findet eine ordentliche Hauptversammlung statt. Sonntag, 11. Uhr, findet die Festkammer im großen Hofsaal des Hofmann-Hauses, Berlin W. 10, statt. Professor P. Walden hält den Festvortrag „Der Apotheker als Kulturträger“.

Ein Fontane-Raum in der Universitätsbibliothek. Der vor zwei Jahren in Berlin gegründete „Fontane-Kreis“ hat mit staatlichem Zuschuß eine der bedeutendsten Fontane-Sammlungen erwerben können. Sie wird der Berliner Universitätsbibliothek geschenkt, die die Fontane-Sammlung in einem besonderen Räume aufbewahren wird.

Nationalstiftung „Schiller in Bauerbach“. Die Genehmigung zur Gründung einer Nationalstiftung „Schiller in Bauerbach“, die das Bauerbacher Schiller-Haus in seinem alten Zustand erhalten, ein Schauspielerehepaar noch einrichten, einen Unterstützungsfonds für jüngere deutsche Dichter schaffen und in Weinlagen und Bauerbacher Schillerische Werke als Festspiele zur Aufführung bringen will, ist von der bairischen Regierung erteilt worden. Die Gründungsfeier findet am 9. November im Landestheater zu Weinlagen statt.

v. Hallern endgültig Oberpräsident von Pommern. Das preussische Kabinett hat in seiner Dienststellung den bisherigen kommissarischen Oberpräsidenten von Pommern, v. Hallern, endgültig zum Oberpräsidenten von Pommern ernannt.

Maria Jozefa nicht so gezwungen, ihr Konzert vom 8. November zu verschieben.

In dem Konzert des Berliner Volkstheaters, das Sonntag nachmittags 4 Uhr in der Hochschule für Kunst stattfindet und 50 Jahre Arbeiterbildung in Ton und Wort“ bezieht sich, wird Klaus Pringsheim seine Vorstellungen selbst dirigieren. Als Sprecher wirkt Ernst Bringsdorf mit. Einzahlkarten (75 Pf.) an der Tageskasse.

Im Museum für Naturkunde, Invalidenstr. 43 finden heute folgende Vorträge statt: 6 Uhr: „Hollomonopart und andere amerikanische Nationalparks“ (Prof. Zimmer). 8 Uhr: „Aus dem Reich der Krebse“ (Prof. Schellenberg).

Forderungen des Putsch-Kapitäns

Schadenersatzansprüche des Reichs aus dem Kapp-Putsch.

Leipzig, 3. November.

Unter dem Rubrum „Deutsches Reich gegen Ehrhardt“ fand am Dienstag vor dem 3. Zivilsenat des Reichsgerichts unter Vorsitz des Senatspräsidenten Degg die Revisionserhandlung in dem bekannten Rechtsstreit um die Schadenersatzforderung des Reichs gegen Kapitän Ehrhardt aus dem Kapp-Putsch statt.

Der Vertreter des Reichs, Geheimrat Widdhagen, legte dem Senat zunächst den äußeren Sachverhalt dar. Danach sei Kapitän Ehrhardt nach dem Zusammenbruch des Kapp-Putsches im Jahre 1920 noch eine Zeit lang von der Reichsregierung zum Abtransport und zur Auflösung seiner Marinebrigade bis zum Mai 1920 verwandt worden, worauf man ihn beurlaubte, um ihn dann auf seinen Antrag im Oktober 1920 zu pensionieren. Bis zu diesem Zeitpunkt habe Ehrhardt noch sein Gehalt bekommen, dann aber sei ihm wegen des inzwischen eingeleiteten Hochverratsverfahrens die Pension eingestellt worden und auch, während er sich im Ausland befand, sein Vermögen beschlagnahmt worden.

Nach Einstellung des Hochverratsverfahrens auf Grund der Amnestie im August 1925, sei Ehrhardt durch Verfügung des Reichsarbeitsministers die Pension vom 1. August 1925 an wieder ausgezahlt worden. Eine Zahlung der Pensionsbeträge für die vorherige Zeit wurde jedoch abgelehnt. Dann kam aber ein Urteil des Reichsoberverwaltungsgerichts in Sachen des General von Lüttich, das diesem auch für die Zeit vor dem August 1925 die Pension zusprach.

Daraufhin beschloß das Reichskabinett im Juli 1927, also das Kabinett Marx — Hergt — Schiele — Rendell — Koch,

die Schadenersatzansprüche des Reichs gegen die Führer des Kapp-Putsches gegen ihre Pensionsansprüche aufzurechnen, was Kapitän Ehrhardt in einem Schreiben des Reichsarbeitsministers mitgeteilt wurde. Darin hieß es, daß dem Reich ein erheblicher Schaden durch den Kapp-Putsch erwachsen sei, für den er, Ehrhardt, in voller Höhe verantwortlich gemacht werde, und zwar gemeinsam mit General v. Lüttich und Major Bischoff. Zunächst wurde der Schaden aus der Erhöhung der Reichswehrzulagen durch den General v. Lüttich geltend gemacht in Höhe von 100 Millionen Papiermark, ausgewertet zu 6,3 Millionen Goldmark.

Gegen diesen Bescheid strengte Ehrhardt die Feststellungsklage

an, wonach dem Reich kein Schadenersatz gegen ihn zustehe. Inzwischen hatte das Reich auf Ansprüche, die über die Pension hinausgingen, verzichtet. Das Landgericht I in Berlin hatte in seinem Urteil festgestellt, daß eine Schadenersatzforderung gegen den unplündbaren Teil der Pension Ehrhardts nicht bestehe, im übrigen wurde aber der Standpunkt des Reichs als berechtigt anerkannt. Dagegen stellte sich das Kammergericht in der Berufungsinstanz auf den Standpunkt, daß das Verhalten des Reichs, das erst sieben Jahre nach dem Kapp-Putsch seine Forderungen geltend gemacht habe, erkennen ließe, daß es von dieser Forderung keinen Gebrauch habe machen wollen.

Damit sei der Anspruch verwirkt,

um so mehr, als man Ehrhardt zunächst noch weiter in seiner Stellung belassen und sich seiner bei der Auflösung der Brigade bedient habe. Der Verzicht des Reichs auf eine Schadenersatzforderung sei auch aus der anfangs ungekürzten Auszahlung der Gehälter zu entnehmen, denn man könne doch nicht annehmen, daß die verschiedenen Regierungsstellen über die Rechtslage nicht im Bilde gewesen seien. Außerdem habe der damalige

Reichstagsabgeordnete, jetzige Reichsminister Treutmann als Zeuge angegeben,

daß die früheren Reichskabinette keineswegs die Absicht gehabt hätten, Regressansprüche gegen die Teilnehmer im Kapp-Putsch geltend zu machen und daß erst nach dem Urteil des Reichsoberverwaltungsgerichts in Sachen v. Lüttich das damalige Reichskabinett auf Grund von Forderungen der öffentlichen Meinung sich zu diesem Anspruch aus politischen Erwägungen heraus entschlossen habe.

Der Vertreter des Reichs trat diesem Standpunkt des Kammergerichts mit dem Hinweis entgegen, daß es ein Gebot der Staatsklugheit und Staatsnotwendigkeit gewesen sei, wenn sich das Reich nach dem Zusammenbruch des Kapp-Putsches noch der Dienste Ehrhardts bei der Auflösung seiner Brigade bedient habe, weil die Brigade keinem anderen gehorcht haben würde. Aber

aus dieser Tatsache könne man keinen Verzicht auf Schadenersatzforderungen gegen Ehrhardt herleiten.

Bis zur Amnestie im Jahre 1925 sei eine solche Forderung auch nicht notwendig gewesen, weil man ja keine Pension gezahlt habe. Wenn diese Pension nach der Amnestie vom Reichsarbeitsministerium gezahlt worden sei, dann sei das nur auf Grund der geglätteten Pen-

sionsvorschriften geschehen, ohne daß dieses Ministerium davon Kenntnis gehabt haben muß, daß die Reichsregierung noch Schadenersatzforderungen habe.

Als Vertreter des Kapitäns Ehrhardt trat Rechtsanwalt Dr. Hausen auf. Dieser stellte sich auf den Standpunkt, den das Kammergericht in dieser Sache gegen Ehrhardts eingekommen hat. Die Entscheidung wurde auf den 2. Dezember vertagt.

Der Volksbetrug der Nationalsozialisten

Die Reichstagsrede des Genossen Hoegner.

Der Dieb-Verlag hat die Reichstagsrede des Genossen Wilhelm Hoegner gegen die Nationalsozialisten als Broschüre herausgegeben. Die Rede Hoegers ist die wirksamste Widerlegung jener dummdrehtigen nationalsozialistischen Propaganda, die sich auf die mangelhafte politische Erziehung unserer Jugend und auf das kurze Gedächtnis vieler unserer älteren Volksgenossen verläßt. Mit der Hoegnerschen Rede eröffnet der Verlag J. H. B. Dieß eine Schriftenreihe, die der politischen Schulung der Massen gewidmet ist. Jeder, dem die politische Erziehung des deutschen Volkes am Herzen liegt, wird für die Massenerweiterung der Rede Hoegers sorgen. Die gut ausgestattete Volksaufklärungs-Broschüre ist zu dem geringen Preis von 20 Pfg. zu erstehen.

„Weltwirtschaftskrise und Arbeitslosenproblem.“ — Freie Sozialistische Hochschule. Der nächste Vortrag findet am kommenden Sonnabend, dem 8. November, 1933 Uhr, im Plenarsaal des ehemaligen Herrenhauses, Leipziger Straße 3, statt. Genosse Friedrich Kapfahl, Berlin spricht über das Thema „Weltwirtschaftskrise und Arbeitslosenproblem“. Karten zum Preise von 50 Pf. (inkl. Garderobe) sind bei den bekannten Stellen und bei der Buchhandlung J. H. B. Dieß Nachf., Lindenstr. 2, bei der Arbeiterbank und an der Abendkasse erhältlich.

2. Kreis Tiergarten. Heute, 18 Uhr: Bezirksversammlung Tiergarten, Kula-Friedrich-Werdersches Gymnasium, Bodanmer Straße 8.

Wetter für Berlin: Trocken und zeitweise heiter, mit kalter Nacht. — Für Deutschland: In den meisten Gegenden beständiges Wetter, auch im Süden Besserung.



Mittwoch, 5. November.

Berlin.

- 16.05 Dr. H. Budziszewski: Orient in Europa.
- 16.30 Leipzig: Opern-Quartett.
- 17.30 Landgerichtsrat v. Hoffen: Gallertierte Strafrechtspflege.
- 17.55 Friedrich Woll erzählt sein Leben.
- 18.20 Lieder (Else Assche Holzer, Sopran; Fickel, J. Bürger).
- 18.45 D. G. Erdmann und L. Schwarzschild: Verkürzung der Arbeitszeit?
- 19.30 Wanderung durch das musikalische Wien. Manuskript: Dr. Fortner. (Emmy von Stetten, Sopran; Dr. Erich Fortner, Rezitation; Dr. Wilhelm Gross und Walter Kaufmann, auf zwei Klaviere.)
- 20.30 Programm der Aktuellen Abtattung.
- 21.10 Alte Kammermusik. (Kammertrio: Dr. V. Ernst Wolf, Cembalo: Reinhard Wolf, Viola Camora, Eva Hermitz, Viola da Gamba.)

Nach den Abendessenszeiten bis 6.30: Tannmusik.

Als Einlage: Sportplatz: Jubiläumsspiel der Sportpresse. (Am Mikrophon: Alfred Braun.)

Königs-Wusterhausen.

- 16.00 Prof. E. Baar: Praxis der Berufslehre.
- 16.30 Hamburg: Konzert.
- 17.30 Selten gespielte Trios. (Meinhardt-Petschnick-Trio.)
- 18.00 Dr. Else Hildebrandt und Partner: Warum besuche ich die Volksschule?
- 18.30 Reichenbach: Das physikalische Weltbild der Gegenwart.
- 19.00 Günther: Deutsch für Deutsche.
- 19.30 Dr. Völler: Die wirtschaftliche Lage der Beamten.
- 20.00 Dr. W. Groß: Der Lebensraum des deutschen Volkes.
- 20.30 Breslau: „Zu Unterhaltung und Tanz“.

Das bekannte Großbetriebs-Schulbuch Schenkl, Münch. 25, veranschaulicht eine große Stenogramm-Beilage und bringt von den richtigen Lagerbeständen eine große Anzahl höchlich nützlicher Angaben in querschnittlicher, leichter und schneller Lesbarkeit. Dem Jünger der Zeit entsprechend hat sich die Firma, die die größte Schenkl-Betriebs-Schulbuch-Verlagsanstalt Deutschlands hat, zur weiteren Senkung der Preise entschlossen.

Verantwortl. für die Redaktion: Franz Kluge, Berlin; Anzeigen: H. Glode, Berlin. Verlag: Hermanns Verlag G. m. b. H., Berlin, Druck: Hermanns Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 2. Dienst 1 Beilage.



Die Brücke kommt gewackelt

Die neue Brücke von Keizerveer (Holland) wurde mit Hilfe von großen Lastkähnen an ihren Bestimmungsort transportiert. Sie hat ein Gewicht von 930 000 kg.

Mittwoch, 3. 11. Staats-Oper Unter d. Linden A.-V. 66 20 Uhr Der König, Zierpuppen Ende n. 22 Uhr

Mittwoch, 5. 11. Stadt. Oper Bismarckstr. Turnus III 20 Uhr Veriauschte Rollen Ende g. 22 1/2 Uhr

Staats-Oper Am Platz der Republik V.-L. 19 1/2 Uhr Carmen

Staatl. Schauspiel. (am Lindenparkstr.) 57. A.-V. 20 Uhr Geschichte Gottfriedens von Berchtesgaden mit der eigenen Hand Ende n. 23 1/2 Uhr

Staatl. Schiller-Theater, Charlitzg. 20 Uhr NORA. Ende gegen 23 Uhr

Winter Garten

8.15 Uhr — Saalbau erlaubt 24 Tillerettes, Carr's u. Betty Das Tonphänomen Linder usw.

Theater I. d. Behrenstr. 53-54

Direktion: Ralph Arthur Roberts

Das häßliche Mädchen

Englisch — Roberts — Jansson.

LICHTBURG

Die Schenkwürdigkeit Berlins — Die fährnde Varieté- und Filmöhne

Direktion: Luis Gutman

Berlin-Gesundbrunnen

Von Dienstag, 4. November bis Montag, 10. November

Im Bühnenteil: Nur 7 Tage Gastspiel Nur 7 Tage

Ludwig Manfred Lommel

In zwerchleierschütternden neuen Szenen aus seinem Ruessendorfer Kabarett — Im Filmteil: Der große Ton- u. Sprechfilm-Erfolg

„Die vom Rummelplatz“

Lichtburg-Orchester Franco Fedé I und der aktuellste Bilder-entst der Lichtburg

Wochentags: 4. 5/8, 8/8 Uhr Sonntags: 3. 5/8, 8/8 Uhr

Eintrittspreise: RM 1,-, 1.20, 1.50 (Logen 2,-), Sonntags 3 Uhr Einheitspreis RM. 1,- Vorverkauf ab 12 Uhr unterbrochen für 7 Tage im voraus

Familien-Nachmittage

im

ROSE THEATER

Dr. Frankfurter Straße 122

Billettkasse für den Vorverkauf: Alexander 3-22 und 3-24

Donnerstag u. Freitag nachm. 5 1/2 Uhr

Kukuli

mit Traute, Hans, Paul und Willi Ross

Preise: von 30 Pf. bis 1.50 M Garderobe u. Programm in je 10 Pf. 20 Min. Kaffeepause

Kaffee mit Kuchen 25 Pf. Kinder haben Zutritt

Mittwoch 5 Uhr und Sonnabend 4 1/2 Uhr

Peterheims Mondfahrt

Das entzückende Weihnachtsspielchen (Preise von 30 Pf. bis 1.50 M)

Wochentags 8 1/2 Uhr, Sonnabends 7 u. 10 1/2 Uhr

„In der Johannisnacht“

Sonntag, den 9. November 2. 0 Uhr

einmalige Mittagsfeier

Ludwig Hardt und Erstaufführung

„Der Achermann und der Tod“ 8.45 und 9 Uhr

„In der Johannisnacht“.

Elite-Sänger

Koubusser Str. 6 F. 8. Oberb. 6070

Tägl. 8 1/2 Uhr, auch Sonntag 3 1/2 Uhr

Die Revue der Tannu: „Wir lachen uns kaputt“

mit Lottie Werkmeister

Musik von Will Ross, Will Salla und Siegfried Ehrlich

Tägl. 11-2, Sonn. 4 1/2

HALLER

18 in Amsterdamerstr. 8 1/2 Uhr

Csárdástúrstin in Premierenaufführung

Keine Organisations-Bill, aber billige Preise: Parkett ab 3.-M.

REVUE

Metropol-Theater

Täglich 8 1/2 Uhr

Sensationeller Opernerefolg!

Unter pers. Leitung des Komponisten

Viktoria und ihr Husar

Neues Theater am Zoo

Am Zoo, Zoolog. Stpl. 6554

Täglich 8 1/2 Uhr

Der große Lacherfolg!

Max Adalbert in

Hasenklein

Heute 4 Uhr

Königl. Rappenhof Fabrik aus Mährenland.

Deutsches Künstler-Theat.

Barbar. 3937. 8 1/2 Uhr

Jim und Jill

Grete Mosheim, Harald Paulsen.

3.30 Stg. ungek. Vorstellung

Jim und Jill

Originalbes. halbe Preise

Renaissance-Theater

Steinplatz 6799. 8 1/2 Uhr

Voruntersuchung

von Max Alsborg und O. E. Herse

Berliner Theater

Dönh. 628, 626. Täglich 8 Uhr

Nur noch 3 Vorstellungen

Alexander Moissi

in „Der Idiot“ v. Dostojewski

Rose-Theater

Gr. Frankfurter Str. 132

Tel. Alex. 3422 u. 3494

8 Uhr

Peterheims Mondfahrt

8.15 Uhr

In der Johannisnacht

Komische Oper

8 1/2 Uhr

Das Mädel am Steuer

Operette v. Gilbert

Kleines Theat.

Täglich 8 1/2 Uhr

Loni Leux in Meine Schwester und Ich

nach Verweil von Wien. Musik von Benatzki.

Kammerspiele

8 1/2 Uhr

Elga

von Gerhart Hauptmann. Regie: Gustav Hartung.

PLAZA

Tägl. 5 u. 8 1/2

Sonnt. 2. 5 u. 8 1/2

Alex. E. 4 8066

1. Vorstellung 50 Pf. bis 1 M II. und III. Vorst. 1 bis 2 M

AFRA, UESSEMS, KOHLBRANDT usw.

8 1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 8 1/2 Uhr

Lothringer Straße 37

Nur im Monat November die entzückende Komödie

Arm wie eine Kirchenmaus

Gutschein 1-4 Pers. Faustul 1.25 M. Sessel 1.75 M. — Sonstige Preise: Parkett 78. Rang 60 Pf.

Berliner Ulk-Trio

Neukölln, Lahnstr. 74/76.

Volksbühne

Theater am Bülowplatz. 8 Uhr

Der tröchtige Weinberg

Staatl. Schiller-Th. 8 Uhr

Nora

Theater am Schiffbauerdamm 8 1/2 Uhr

Jud Süß!

Staatsoper Am Pl. d. Republik 7 1/2 Uhr

Carmen

Deutsches Theater 8 Uhr

Elisabeth von England

von Ford Bruchner

Regie: Heinz Hilpert

Zentral-Theat.

Täglich 8 1/2 Uhr

Sonnt. auch 3 1/2 Uhr

Heute zum 50. Male:

Eino Freundin so goldig wie Du

Operette v. Meisler.

Vorz. für Parkett statt 4.-M. nur gültig von 5. bis 8. Nov.

Lustspielhaus

Täglich 8 1/2 Uhr

Kurt Götz

in Hokuspokus

Regie: Max Reinhardt.

Die Komödie

8 1/2 Uhr

Der Schwierige

von Hugo von Hofmannsthal.

Regie: Max Reinhardt.

Reichshallen-Theater

Abends 8. Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr

Stettiner Sänger

Das neue Programm!

Nachm. halbe Preise

Dönhoff-Brett!

10 große Nummern

Tanz + Kapelle Hans Sixtus

Lustspielhaus

Täglich 8 1/2 Uhr

Kurt Götz

in Hokuspokus

Regie: Max Reinhardt.

Metropol-Theater

Täglich 8 1/2 Uhr

Sensationeller Opernerefolg!

Unter pers. Leitung des Komponisten

Viktoria und ihr Husar

Neues Theater am Zoo

Am Zoo, Zoolog. Stpl. 6554

Täglich 8 1/2 Uhr

Der große Lacherfolg!

Max Adalbert in

Hasenklein

Heute 4 Uhr

Königl. Rappenhof Fabrik aus Mährenland.

Barnowsky - Bühnen

Theater in der Strommauerstr.

Täglich 8 1/2 Uhr

Sturm im Wasserglas

Komödie von Frank.

Komödienhaus

8 1/2 Täglich 8 1/2

Konto X

von Bornauer und Bestremer

Strümpfe Wäsche Gardinen

Kaufhaus Emil Moses

Nachf.

Birkenstr. 29 (Ecke Pullitzstr.)

EISU

Lehr- u. Spielzeug- u. Holzwaren-Katalog frei. Eisenwerkzeug u. mehr (Tafel)

Berliner Fahnenfabrik

Fischer & Co., Wallstr. 84

0-8. Inselbrücke, 4-8. Markt 4360-82

Bezwingung des Katschgarg Dag

Die Lasistan-Expedition am Ziel

Wider alles Erwarten bringt uns der letzte Marschtag wunder-schönes Wetter. Die Erwartung der Bergsteiger steigert sich zur Ungeduld. Zwei von ihnen rennen voraus, um sich den Katschgarg Dag (3700 Meter), dessen emporgelobene Pyramide das ganze Bergland Kasistan überragt, von der Nähe anzuschauen.

Der übrige Troß wird nur langsam fertig. In Hemshin, wo wir übernachtet haben und das der letzte Ort vor unserem Standlager im Hochgebirge ist, werden noch langwierige Einfäufe gemacht. Die Tragpferde müssen sich für den letzten Tag eine Extrafracht langer Holzschritte gefallen lassen.

Die Treiber brummen über die Anordnung unseres Leiters, das Lager so nahe wie möglich an den Fuß des Barjambek, wie derselbe Berg mit einem anderen Namen heißt, heranzubringen. Aber schließlich freuen sie sich auch auf die Ruhelage und ziehen mit den letzten Glückwünschen ihrer Landsleute los. Nur der Darj-hirte begleitet uns noch mit einem herrlichen Kaukasier-hunde, weil er uns einen Hammel von der in den Bergen weidenden Herde verkaufen soll. Wir folgen dem Jimag-Bachtal aufwärts in einen breiten Kessel, wo früher gewaltige Gletscher gewesen sein müssen.

Das letzte Stück bis zu dem See, von dem uns der Hirte erzählt, daß er direkt am Berge liegen soll, ist sehr steil und für die Tiere gefährlich. Die Treiber laufen fluchend hinterher und ziehen die Pferde am Schwanz zurück, wenn sie über eine allzu gefährliche Stelle gehen wollen. Im allgemeinen finden die Tiere allein am besten den günstigsten Weg. Aber hier verirren sie sich doch in den Steinhalden. Zum Glück sind es nur ein paar hundert Meter, dann stehen wir plötzlich auf einem Plateau mit zwei übereinanderliegenden, grünlich-schimmernden Seen und dicht vor uns liegt das „Matterhorn“ Kasistans empor.

Hier, in einer Höhe von 2670 Metern wird unser Stand-lager für die nächsten schweren Tage der ausgesprochenen Hoch-touren aufgeschlagen. Auspoden der Pferde, Einrichten der Zelte, Graben des Schutzwalles gegen die Regengüsse und Bauen eines mindschützenden Kochplatzes, das alles ist in weniger als einer halben Stunde getan. So langsam weiß jeder, wo er anzupoden hat, um aus einer geringen, persönlichen Anstrengung einen größtmöglichen Erfolg für die Gemeinschaft zu erzielen. Die Einteilung in kleine Gruppen, die für bestimmte Aufgaben einzeln verantwort-lich sind, hat sich bewährt und über allem steht die Kraft und Er-fahrung des Leiters der Expedition, der auch in allen Kleinigkeiten selbst ein-springt, so z. B., wie man aus nassem Holz bei heftigem Bergwind ein anständiges Feuer beschaffen kann. Nur durch diese wahre Kameradschaft aller Beteiligten konnte unsere spärlich ausgerüstete Gruppe die Erfolge erzielen, die geistert worden sind.

Der Plan

Über den vor uns liegenden Pfad weht ein heftiger Wind aus dem Innern Kasistans. In einer geschützten Felsenspalte fahrt und brummt der Petroleummotor mit dem Telemotor wie ein kleiner Flugzeugmotor. In den Selten sitzen debattierende Gruppen, deren Meinungen stark auseinandergehen scheinen. Man streitet über den Feldzugsplan, wie dem Berg am besten bei-zukommen sei.

Schließlich wird sich auf zwei Partien geeinigt: Die eine bricht heute Nacht um zwei Uhr auf und besteht aus unseren beiden besten Bergsteigern aus München. Die andere Dreierpartie wird zwar erst am Morgen aufbrechen, dafür aber für drei Tage Proviant und ein hölzernes Bett für Elwaks mitnehmen. Die übrigen sollen sich zunächst auf die umliegenden, niedrigeren Gipfel zerstreuen und von dort aus Beobachtungen vornehmen.

Im frühen Morgenlicht werden die letzten Vorbereitungen getroffen: Schuhe benagelt, Seile nachgesehen, Proviant eingeteilt. Der in der Hauptkammer aus Schafwolle, Röhre und Dauerbrot besteht. Immer wieder werden die Rucksäcke durchgesehen, ob auch nichts vergessen ist, denn das Fehlen einer unbedingt notwendigen Kleinig-keit, wie Mauerhaken oder Höhenmesser, kann das ganze Unter-nehmen gefährden.

Schon um acht Uhr liegt das Lager in voller Ruhe. Der Wind rüttelt an den Zeltwänden. Er ist nicht gewöhnt, auf diesen langen Hochflöchen auf einen Widerstand zu stoßen. Die Treiber liegen in ihre Flegelhäute und vertragen bei den Pferden. Sie haben uns ein schlechtes Ende prophezeit: der „heilige Berg“ wird uns alle abwerfen.

Der gelblich glänzende Mond scheint gespensterhaft über das Grün der Seen und das farblose Dunkel der Bergwände. Wie ein dumpfes Grollen der Gletscher schallt ein ferner Stein Schlag herunter. Kein Wunder, daß die primitiven Bergvölker sich dieses unheimliche Leben in der Natur von persönlichen Göttern geleitet denken, die man durch Opfer und Gebete befriedigen muß.

Ansturm . . .

Hundert Meter über unserem Lager beginnen die Geröllhalden und im frühen Morgenlicht tasten wir von Stein zu Stein aufwärts. Langsam kommt das Licht über die Berge. Erst nur ein ferner, heller Streifen am Horizont, bis die ersten Sonnenstrahlen die höchsten Gipfel treffen und dann plötzlich ein klarer Tag angebrochen ist. Der Himmel glüht in allen Farben, weiße Wolkchen spielen um die Spitzen der verwitterten Berge und tief unter uns liegen die Seen, das Lager und das weite Hochtal.

Wir müssen jetzt von Bloß zu Bloß hüpfen, denn unter den Steinen gurgelt und braust es von einem unterirdischen Gebirgsbach.

Über ein kleines, übriggebliebenes Schneefeld traufeln wir einen breiten Gang und nehmen in immer kleiner werdenden Serpentin den letzten, steilen Anstieg von 300 Metern bis zum Sattel am endgültigen Einstieg in das Massiv des Vorjambek. Es ist eine mühselige Arbeit von über einer Stunde bei scharfem Tempo. Immer wieder täuscht eine vorgehobene Welle die letzte Anhöhe vor. In der Dede des Steinmeers überrascht eine wunderbare Blumenpracht, die nur hier möglich ist, wo nach keine Menschenhände den Schmutz der Natur geraubt haben. Vergißmeinnicht, Engian, bunte Glockenblumen und eine unbekante, steinfarbene Blüte, die wir deshalb asiatisches Edelweiß genannt haben, leuchten zwischen braunem Moos im schalen Gestein.

Oben in der Scharte langes Ausruhen, Frühstück, Beratun. Ein Anstiegsweg der zwei in der Nacht aufgeschlagenen Un-

ermüdeten zeigt, daß sie gut diese Stelle passiert haben und sich nun irgendwo in den Felsen hängend, beim Aufstieg befinden müssen. Unser Höhenmesser zeigt an dieser Stelle 3200 Meter.

Das letzte Stück bis zum Gipfel, so schwierig es klettertechnisch ist, kann doch kaum noch 500 Meter Differenz von unserem Stand-punkt haben. Diese Annahme hat sich später bestätigt, denn nach den Messungen dürfte der Gipfel nur 3500 Meter hoch sein.

. . . und Sieg

Mit dem Fernglas entdecken wir die beiden, kühnen Kletterer. Sie hängen am oberen Ende des langen Kamins vor dem Gipfel-plateau. Deutlich kann man die Gestalten erkennen: während der eine einen festen Standpunkt gefunden hat, kramt sich der andere mit beiden Füßen gegen die parallel stehenden Felswände und drückt seinen Körper nach oben, unterstützt von seinem über ihm stehenden Freund, der das Seil, mit dem der aufwärts Steigende verbunden ist, nach oben zieht und vor allen Dingen sichert. So müssen sie sich Meter für Meter an Höhe erobern.

Witzige Menschlein in den Klauen eines gewaltigen Berges. Eine kleine Baune des Riesens, ein leichter Stein Schlag, eine brüchig werdende Sicherung im Fels, ein unerwarteter Ueberhang kann ver-dächtig werden. Wenn auch die Technik des Kletterns und die Hilfs-mittel so ausgebildet sind, daß bei dem nötigen Training und der entsprechenden Erfahrung die Möglichkeiten einer Katastrophe sehr herabgemindert sind, so ist es in einem fremden, unbekanntem Gebirge doch noch ein erhebliches Wagnis.

Hier gibt es keinen bekannten Anstiegsweg, kein Zeichen, wie es weiter geht, wenn man plötzlich vor einem Hindernis steht und nicht mehr weiter weiß, keine angelegten Mauerhaken und Sicher-

runge, wie selbst beim Matterhorn. Hier ist der Mensch allein mit seinem Feind: dem Berg, der erst zum unüberstehlichen Freunde wird, wenn er bestiegen ist, wenn die Gefahren über-wunden sind.

So schaut unsere Gruppe gespannt und erregt hinauf, wie die beiden sich an den Fels klammern, erschauernd, wenn ein donnerndes Getöse von herabfallenden Steinen von einem neuen Abbruch der verwitterten Gesteinsmassen zeugt und freudig erregt, wenn der erste hinter einem unüberstehlichen Hindernis wieder aufsteigt.

Nun verschwinden sie vor unseren Blicken auf die Ostseite des Gipfels. Es können höchstens noch 50 Meter bis zur Spitze sein. Eine Viertelstunde vergeht, nichts ist zu sehen. Die Minuten schießen, ungeduldig reißt einer dem anderen das Glas aus den Händen. Unheimliche Stille.

Da schallt ein mächtiger Jubel von oben, das ausgemachte Zeichen, daß das Ziel gut erreicht ist. Aus fünf Kehlen ertönt zu gleicher Zeit die Antwort: Hooserridleh . . .

Selbst unten im Lager sind die Zurückgebliebenen aufmerksam gemordet und im jubelnden Schrei dieses friedlichen Sieges muß sich der „heilige Berg“, das Matterhorn Kasistans, der stolze Katschgarg Dag, geschlagen ergeben.

Nun leben wir auch die winzigen Gestalten, den weichen Pelzhaute. Sie laufen auf dem schmalen Gipfelrücken aufgeregt hin und her, immer wieder zum selben Platz zurückkehrend. Da erkennen wir die Absicht: eine kleine Erhöhung wächst über einer breiten Platte, der Steinmann mit den Namen der Bezwinger.

Beobachtend kreisen Adler und Vögel über diesen Höhen, wo sie noch nie eine lebendige Gestalt gesehen haben . . .

Karl Moeller.

Das Dorf der Dummen

Wahre Geschichte aus der Jurasenke

Das Berner Arbeitsvermittlungsbüro für die Landwirtschaft hatte einem Manne Arbeit zugewiesen. Als Saisonarbeiter während der Erntezeit. „Weil Sie uns als fleißiger, zuverlässiger Arbeiter bekannt sind, schicken wir Sie nach diesem Plage. Uebermäßig schwer werden Sie nicht zu arbeiten haben. Einen Lohn erhalten Sie, der weit über dem Bundesdurchschnitt steht. Daß die Verpflegung ausgezeichnet ist, wird Ihnen jeder Mann sagen können. Cochem, soweit wäre alles gut, aber ich halte es für meine Pflicht, Ihnen mitzuteilen — ganz im Vertrauen natürlich — die Leute dort sind etwas komisch . . . manchmal sogar ein bißchen sehr komisch . . . Sie sind . . . Na, Sie werden sich bald selbst informieren können. Beim Ortsvorstand melden Sie sich an. Der wird Sie weiter instruieren . . . Pfui!“ So jagte der Arbeits-vermittler.

Dann war der Mann hinaufgefahren ins Dorf, das oben in einer Jurasenke liegt, in der Nähe des Mont Juras, 1000 Meter hoch, im Kanton Waadt. Vom Thingplatz hat man einen wunderbaren Blick auf den tief unten liegenden blauen Genfer See, auf die Berge des Berner Oberlandes und des Mont-Blanc-Staates und, wenn man sich umwendet, auf die lange Kette der Juraealfelsen, die sich in leichte Hügelketten verlieren. Die Häuser des Dorfes, das einen reichen Eindruck macht, sind bogig-gieblig mit breiten bugen-scheibigen Schieferdächern. Entgegen der üblichen Waadter Art sind sie in einem Rundling um den Thingplatz gebaut, die Dünghaufen nach der Straße.

Der Mann war beim Ortsvorstand eingetreten. Er war überrascht, im Bürgermeister einen sehr jungen Mann zu finden, der abendreich Tessiner Dialekt sprach. Der Bürgermeister mußte ihn eingehend von oben nach unten, als wolle er sein Inneres durch-suchen. Hernach ertötet er ihm Gruß und lud ihn ein, Pfad zu nehmen. Und unvermittelt jagte er:

„Sie wollen uns also bei der Ernte helfen. Ueber die Arbeit reden wir später. Ich hoffe, daß Sie in der Landwirtschaft Bescheid wissen. Es heißt nämlich die Hände rühren. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend. In vier Wochen wollen wir das Heu unter Dach und Fach haben. Mir ist mitgeteilt worden, daß Sie Ihre Arbeit verstehen; ich weiß auch, daß Sie zapuden und ich sehe, daß Sie groß und stark sind. Aber dennoch muß ich Sie fragen: Ihre Kerzen sind wohl in Ordnung? . . . Bei uns muß man Kerzen wie Stricke haben, Mann! . . . Wissen Sie etwas über unser Dorf? . . . Nein? . . . Man hat Ihnen gewiß gesagt, daß hier die Leute etwas komisch sind? . . . Komisch ist wohl nicht das richtige Wort dafür. Die Bauern hier sind mehr als komisch . . . hm . . . wissen Sie . . . es wird das Beste sein, wenn ich Ihnen reinen Wein einschenke . . . Ja, es ist besser so . . .“

Kurz gesagt, die Leute hier sind fast ausnahmslos geistig nicht . . . nun, wie soll man da sagen . . . sie sind nicht normal! Sie sind etwas beschränkt! Unser Dorf ist das Dorf der Beschränkten! Die wenigen Normale wandern nach und nach ab. Man kann das verstehen . . . Wie das gekommen ist? . . . Sehen Sie, das ist so eine Sache, deren Grundwurzel Jahrhunderte zurückliegt . . .

Nach den Kämpfen zwischen den Helvetiern und den Welschen siedelten sich hier oben geschätzte Welsche an. Anfangs ging alles in Ordnung. Land wurde urbar gemacht und bebaut. Der Boden war fruchtbar. Die Ernten fielen gut aus. Nach und nach wurden die Stedler wohlhabend und reich . . . Unser Dorf ist heute noch eins der reichsten des Jura . . . Da brachen die Religions-kämpfe aus. Das ist Ihnen ja bekannt: Die Calvinisten waren die Sieger. Die Ultrömischen wurden verdrängt nach den südlichen Kantonen, und die Neukatholischen setzten sich hier und dort fest. Zwischenmitten tauchten einige Sekten auf, die Baptisten, die Wieder-läufer, die Neupflichter, die Leute vom weißen Kreuz und andere mehr. In unser Dorf verloren sich einige welschsprachende Anhänger einer dieser Sekten. Welche Sekte sie angehört, legt heute nicht mehr fest. Jedenfalls ist das sicher: Sie gewannen die Bauern für sich. Es gelang ihnen aber nicht, andernorts Fuß zu fassen. Das hatte zur Folge, daß sich unser Dorf, das schon wirtschaftlich dank seiner ungünstigen geographischen Lage abseits stand, auch ge-
[haftlich isolierte. Infolge der technischen Entwicklung ist

zwar die wirtschaftliche Isolierung weggefallen, aber die gesellschaftliche ist geblieben bis heutigen Tages . . .

Sehen Sie, damals begann es . . . Das war der Anfang der Kette unangenehmer Ereignisse, das war der Ausgangspunkt des Niederganges eines Dorfes, das wohl wirtschaftlich mächtig und reich blieb, aber gesellschaftlich mehr und mehr zerfällt und schließlich jenseitig ökonomisch als auch gesellschaftlich der Auslösung entgegen-erbt, wenn nicht . . . Das Schicksal unseres Dorfes ist nicht beispiellos. In Frankreich, in Italien, in Holland sind manche blühende Orte demselben Schicksal entgegengerungen . . . Nicht hat die Regierung nun hierher geschickt, damit ich unter Wahrung der Bundesgesetze alles drumwende, um das Dorf vor dem Untergang zu be-wahren. Das ist keine leichte Aufgabe . . . Doch das gehört jetzt nicht zur Sache . . . Hören Sie weiter: Die Sektierer hatten einen Prediger mitgebracht, und der herrschte wie ein Despot, wie alle die Feudalherren des Glaubens. Er nutzte den blinden Glauben der Bauern und brachte alles Land unter die Fittiche seiner Kirche. Er verbot die Heirat mit Andersgläubigen. Das hatte zur Folge, daß nimmermehr über den Misthaufen getrauert wurde. Bald war das ganze Dorf miteinander verschwägert und verwandt. Schon in der zweiten Generation zeigten sich Wertmole einer be-ginnenden Degeneration. Die Mehrzahl der aus den Ber-wandtschaften hervorgehenden Nachkommen war entweder mit irgend-einem körperlichen Gebrechen behaftet oder geistig nicht normal. Es gab Epileptiker, Neurastheniker und krankhafte Neurastheniker in großer Zahl. Auffällig blieb nur die Erscheinung, daß alle Kranken von besonderer Arbeitslust waren und unter dem Einfluß der Prediger neue Verwandtenehen eingingen.

Früher trugen die politischen Wirren viel dazu bei, daß die Regierung diesem Treiben nicht Einhalt gebieten konnte. Und später hatte man wichtigeres zu tun, als sich um dies kleine Durador zu kümmern. Heute, nachdem die Sache sich zu einem Standal ent-wickelt, möchte man gern gleichmäßig einschreiten, es fehlt aber die Handhabe dazu. Wir haben kein Gesetz, das geistig Arme die Heirat unterlagt. Wir können auch Verwandtenehen dieser Art nicht verbieten. Wir können nur aufklären und vorbeugen arbeiten. Und das ist sehr schwer; denn diese beschränkten Bauern haben einen harten Schädel . . .

Jetzt sind die Sektierer ausgestorben. Die Bauern sind römisch-katholischen Glaubens. Jeder Bauer ist auf seinem Hof. Er ist so reich, wie die Berner Bauern, die bekanntlich die reichsten des Bundes sind . . . Aber das Prinzip der Misthaufenheiraten wird weiterhin hochgehalten! Sie sind so konservativ . . . Vielleicht ist der Konservatismus ein Privileg der Beschränkten? . . .

Nun ist Ihnen wohl verständlich, warum wir nur zuverlässige, intelligente und nervenstärkte Leute gebrauchen können. Bei uns ist es umgekehrt als anderswo: Nicht die Herren gebieten über die Knechte, sondern die Knechte über die Herren! Das aber darf nicht plump und ungeschickt gemacht werden, sondern gefühl-voll und mit Verständnis für unsere kranken Bauern! In unserer Gemeinde ist mit einem demokratischen System nicht weit zu kommen. Hier kann nur einer bestimmen, soll Gutes für die Bevölkerung herausbringen. Früher war der Geistliche der Hüter des wirt-schaftlichen Wohls; seit einem Jahre bin ich es!

Vermeiden Sie Streitigkeiten und Auseinandersetzungen. Lassen Sie den Bauern angeben, und handeln Sie nach Gutdünken. Lohn erhalten Sie von mir . . . Sie kommen zum Bauern G. . . Eine Stamme Tochter hat der, sage ich Ihnen! Sie ist gesund und fleißig, nur etwas träge und unsäglich . . . Sie sind un-verheiratet . . . Wie gesagt, der Bauer ist reich, und das Mädel ist seine einzige Tochter . . . Verstehen Sie? . . . Nun Glück zu, Mann!

Nach vier Wochen stand der Mann wieder vor dem Schalter des Arbeitsvermittlungsbüros für die Landwirtschaft in Bern. „Sie können sagen was Sie wollen, es war einfach nicht zum Aus-halten dort oben. Nein, ich erzähle nichts! Geben Sie mir andere Arbeit . . .“, sagte er zu dem Beamten. „Ich verstehe“, nickte der. „Sie sind nicht der Einzige.“

Und er wies ihm neue Arbeit an. Bei einem Bauern im Kanton
[Solel-Sand. Herbert Reinhold.

Die Bestleistungen im Arbeitersport

Der Arbeiter-Turn- und Sportbund gibt nach Abschluß der diesjährigen Leichtathletik-Saison nachstehende Bestleistungsliste bekannt. Von 32 Sportarten der Männer wurden 1930 in 8 neue Bestleistungen erreicht. Die Frauen brachten es von 13 Sportarten in 4 zu neuen Bestleistungen. Die Leistungen sind nicht die Ergebnisse von Sportkanonenzüchtlern, sondern Erfolge wahrer Breitenarbeit im Sport.

Leistung 1930	Bestleistung	Name	Jahr	Ort
Männer				
100 m	11,0 Sek.	Hoch, Wien	1929	Nürnberg
200 m	22,7 Sek.	Beller, Feuerbach	1928	Nürnberg
400 m	52,1 Sek.	Brammer, Hamburg	1929	Nürnberg
800 m	2:00,5 Min.	Huwe, Berlin	1930	Dresden
1000 m	2:40,6 Min.	Gülle, Stettin	1928	Berlin
1500 m	4:10,3 Min.	Wagner, Leipzig	1928	Finnland
3000 m	8:54,9 Min.	Wagner, Leipzig	1930	Leipzig
5000 m	15:46,4 Min.	Wagner, Leipzig	1928	Finnland
10 000 m	—	Duppel, Rutesheim	1925	Frankfurt a. M.
60 m Hürden	8,7 Sek.	Rehwald, Rathenow	1927	Hannover
110 m Hürden	15,5 Sek.	Flüger, Botnang	1930	Ulm
400 m Hürden	—	Penne, Hannover	1929	Hannover
Hochsprung	1,80,5 m	Bilde, Magdeburg	1930	Neuhaldensleb.
Stabhochsprung	3,40 m	Rehwald, Rathenow	1928	Rathenow
Weitsprung	6,70 m	Eichner, Ludwigshafen	1927	Hannover
Dreifprung	12,83 m	Hermann, Jüssenhausen	1927	Hannover
Speer, beidhändig	55,47 m	Drache, Dresden	1930	Dresden
Speer, beidarmig	—	Drache, Dresden	1929	Nürnberg
Diskus, beidhändig	29,72 m	Botayef, St. Pölten	1930	Wien
Diskus, beidarmig	—	Schwarz, Annenrod	1929	Nürnberg
Hammer 7 1/2 kg	31,60 m	Bauer, Mannheim	1928	Nürnberg
Schleuderball	53,23 m	Schwarz, Annenrod	1929	Nürnberg
Kugel 7 1/2 kg, beidhändig	13,09,5 m	Raumann, Leipzig	1930	Magdeburg
Kugel 7 1/2 kg, beidarmig	22,46 m	Hauptmann, Leipzig	1928	Leipzig
4 x 100 m	44,6 Sek.	Idb, Feuerbach	1929	Berlin
3 x 200 m	1:13,5 Min.	ASC, Berlin	1927	Hannover
10 x 100 m	1:54,8 Min.	U.V. Wien	1929	Nürnberg
3 x 1000 m	8:14,7 Min.	Fr. Turnerschaft Stettin	1929	Stettin
Schweden	2:08,3 Min.	ASC, Berlin	1928	Rathenow
Olympische	3:41,3 Min.	Fr. Turnerschaft Stettin	1930	Stettin
Fünfkampf	—	Geiger, Feuerbach	1929	Nürnberg
Sechskampf	—	Raumann, Leipzig	1929	Nürnberg
Frauen				
60 m	8,0 Sek.	Hippfer, Magdeburg	1927	Hannover
100 m	12,6 Sek.	Dittmar, Hannover	1926	Burg
200 m	—	Stibig, Nürnberg	1926	Wien
1000 m	—	Dietrich, Stettin	1929	Nürnberg
Hochsprung	1,47,5 m	Krüger, Dresden	1930	Dresden
Weitsprung	5,10 m	Rehr, Ludwigshafen	1929	Nürnberg
Diskuswerfen	26,90 m	Rehr, Ludwigshafen	1930	Redarau
Speerwerfen	34,15 m	Dank, Königsberg	1930	Riga-Lettland
Schleuderball	33,55 m	Stibig, Nürnberg	1929	Nürnberg
Kugelstoßen	9,64 m	Dank, Königsberg	1930	Riga-Lettland
4 x 100 m	54,8 Sek.	Dresden-Cotta	1929	Nürnberg
Kleine Olympische	56,8 Sek.	Dresden-Cotta	1929	Nürnberg
10 x 100 m	2:22,4 Min.	Fr. T. Gr.-Berlin	1929	Nürnberg

Ist der Name dann bekannt, auf den Reihenschildern ist sogar jeder Steg, jede Windmühle verzeichnet. Nun, und wenn trotzdem einmal der Weg verfehlt wird, so hilft ein Kompaß oder im Notfall auch der Stundenzeiger der Uhr. Wer so wandert, abseits der großen Chausseen, quer durch die Wälder und Berge auf Bogenwegen, der findet nicht nur körperliche, sondern auch seelische Erholung, Entspannung. Und wenn er offenen Auges wandert, lauscht er der unverfälschten Natur hier draußen, sucht und findet ihre verborgenen Schönheiten. Denn der Herbst ist nicht das Sterben, sondern das Kräfteammeln für das kommende Jahr; am abgefallenen Eichblatt hatten die Galläpfele einer Wespe, Eichen und Bucheckern ruhen zwischen dem Laub, noch sind ihre Hüllen nicht gesprengt, aber neues Leben ruht in ihnen. Überall, wo das Auge hinsieht, vollzieht sich irgendeine organische Veränderung. Wie wenig kennt



doch der Großstädter den Wald, wie oft kann nicht einmal das Alter einer Schonung geschätzt werden, sind die häufigsten Waldpflanzen dem Namen nach unbekannt! Die trockene Schulwissenschaft vergangener Jahrzehnte hat nur schematische Dinge gelehrt, am lebendigen Anschauungsmaterial ging man achtlos vorüber. Bei der Vogelwelt ist es noch schlimmer, nur die Krähen kennt anscheinend jeder.

Aber viele, die wandern, wollen vielleicht gar nicht um all diese Dinge wissen, sie wünschen nur Entspannung, nur Loslösung von allen Sorgen des Tages; wenn sie ihre Kräfte wieder sammeln wollen, um sich zu erholen, so interessiert sie nichts um sie herum. Aber die Jugend, die unbeschwert Wälder und Felder durchwandert, sie sollte sich dieser Dinge annehmen, um etwas vertrauter mit der Natur zu werden.

Im Herbst wandern? Aber ja, nur eben anders ausgerüstet als im Sommer. Warme, poröse Kleidung, derbe, gelenkstützende Wanderstiefel, eine Zelbahn oder Deckhaut für den Fall eines Regenschlages, so ist man gut versehen, im Rucksack anher der Decke und dem Proviant vielleicht noch eine Thermosflasche mit einem warmen Getränk, so wird nur Fahrgeld gebraucht. Die Straßenbahn und die Vorortzonen der Reichsbahn vermitteln blühende Wanderungen.

Wandern im Herbst

Es ist eigentlich etwas Sonderbar, daß gerade im Herbst das Wandern so sehr nachläßt. Denn geht man von der Absicht aus, reine, gesunde Luft im Freien einzusatmen, so ist die Herbstluft viel vorteilhafter, sie ist staubfreier und kühler. Die Kühle der Luft hat allerdings auch eine indirekte Wirkung, sie zwingt nämlich zum wirklichen Wandern. Denn ja, zu wandern behaupten auch solche Leute, die vom Bahnhof bis zur Waldlichtung, zum Grabenrand oder zur nächsten Wiesenhecke pilgern und dort ihre mitgebrachten Herzhäufchen verzehren. Ist Wasser in der Nähe, so wird selbstverständlich dort Rast gemacht, abends wird noch eine „Weiche“ mit gegünstigt, und der Sonntag war ein schöner Tag.

Das Wandern im Herbst ist etwas anderes. Zunächst müssen solche Touren gewählt werden, die einen längeren, aber nicht anstrengenden Fußmarsch erfordern. Etwas Proviant und eine Decke im Rucksack genügen als Ballast, ein nicht anstrengender Schritt wird gewählt, der durchgehalten werden muß. Von Kälte spürt man bei diesem Wandern im Herbst wirklich nichts, weil der ganze Körper beansprucht wird, durch die Regelmäßigkeit des Schrittes wird auch eine regelmäßige tiefe Atmung erzeugt, die wiederum günstig auf die Durchblutung der Organe einwirkt. So

werden Herzkranken von Ärzten oft Fußwanderungen empfohlen, da dadurch das Herz durch die Dauerleistung eine größere Widerstandskraft erhält, ohne angestrengt zu werden. Ueberanstrengung ist immer vom Uebel, denn eine Wanderung soll erholend wirken. Der Auto- und Motorrollerverkehr ist im Herbst recht schwach, überdies sollte man, wenn es irgend geht, Chausseen vermeiden. Es ist nicht gleichgültig, wie man wandert, aber ebenso wichtig ist auch, wo man wandert. Gerade der Herbst bietet so viel für das Auge, am schönsten wandert es sich im Laubwald oder auf Höhenwegen. Gelbbraun ist die Laubdecke des Waldbodens, oft wird man Wild sehen, wenn man Jagewege benutzt. Aber ebenso vorteilhaft sind im Herbst solche Wanderungen, die durch Gegenden führen, die im Sommer wegen des Staubes oder der Schattlosigkeit der Wege nicht bewandert werden. So die weiten Gebiete im Süden Berlins, die gerade im Herbst schöne Fernsichten ermöglichen.

Höhenwanderungen sind im Herbst besonders erlebnisreich, wenn der Weg nachfolgend nach allen Seiten Fernblicke ermöglicht. Spezialkarten sind von jedem Wandergebiet zu haben, wer nach der Karte sicher wandern kann, hat noch einmal soviel Freude an der Fahrt. Von jedem Dorf, das sich weit im Hintergrunde erhebt,

Kleiner Sport von überall

Polizei-Boxturnier im Sportpalast. Der Berliner Polizeisportverein bringt am 20. November im Sportpalast einen internationalen Borkampfabend. Es finden drei Brier-Turniere vom Mittel- bis Schwergewicht statt, die von je zwei deutschen und zwei englischen Polizisten bestritten werden. Deutscherseits nehmen Bernlöhr-Stuttgart, Hornemann-Brandenburg, Gailorff-Berlin, Dintgen-Berlin, Michaelis-Berlin und Surma-Berlin an dem Turnier teil. Aus London kommen u. a. Egan, Limus und Jackson, die der Berliner Sportgemeinde bereits bekannt sind. Ferner wird der englische Leichtgewichtsmeister Mellish gegen Donner-Berlin antreten.

Der letzte Wodententag in Mariendorf. Donnerstag, 6. November, 15 Uhr, wird in Mariendorf der letzte Wodententag abgehalten.

Gegen den Autodiebstahl! Der vom Automobilclub von Deutschland veranstaltete Wettbewerb zur Förderung des Baues von Diebstahlsicherungen für Kraftfahrzeuge hat einen starken Erfolg aufzuweisen. Nicht weniger als 75 Bewerber, darunter auch solche aus dem Ausland, haben Sicherungsapparate eingekauft. Es war notwendig, dieses umfangreiche Material nach Klassen und Gruppen, in denen sich die verschiedenartigsten Vorrichtungen von der Zündungssicherung bis zur Motorverriegelung befinden, zu sichten. Der Arbeitsausschuß ist mit der Prüfung der eingereichten

November-Messe im

Von unseren lächerlich billigen Angeboten hier nur einige Beispiele:

- | | | |
|--|--|---|
| Moderne Damen-Spangenschuhe Lack oder braun jetzt 5⁹⁰ | Moderne Ueberschuhe (mit Reißverschluß 7.90) Gute Qualität 4⁹⁰ | Mod. Herren-Halbschuhe Echt Boxrind, moderne Formen 6⁹⁰ |
| Mod. Damen-Luxusschuhe Bindepumps od. Spangenh. m. Louis XV. Abs. 6⁹⁰ | Warme Umschlagschuhe (bess. Sort. 2.75, 2.95) Dicke Filz- u. Spaltledersohl. 1⁷⁵ | Elegante Lack-Halbschuhe Sehr fesche Formen 9⁸⁰ |
| Damen-Luxusschuhe für Straße und Gesellschaft Brokat, Lack, farbiges Leder, Crêpe de Chine 7⁹⁰ | | Kräftige Sportstiefel Mit Wasserlasche jetzt 10⁹⁰ |

gross-detail

Münzstr. 25 (Alexanderplatz)

schuh-lokal behrndt

Modelle und Entwürfe beschäftigt, die im Polizei-Institut für Technik und Verkehr in Berlin vorgenommen wird. Nach erfolgtem Spruch des Preisgerichtes wird die Ausstellung der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Berliner Schlittschuhclub in England. Zur Vorbereitung für die kommende Eishockey-Saison unternimmt die erste Eishockeymannschaft des Berliner Schlittschuhclubs am kommenden Sonntag eine Reise nach England. Unmittelbar danach erfolgt die Rückreise in Gemeinschaft mit einer englischen Vertretung, die als Gegner des B.S.C. für die am 23. November stattfindenden Eröffnungsspiele im Berliner Sportpalast vorgesehen ist.

Mehr als sieben Millionen Boghonorar. Bei dem schon seit längerer Zeit laufenden Prozeß, den O'Mara, der einstige Manager des früheren Weltmeisters Gene Tunney, wegen alter Forderungen von 500.000 Dollar angestrengt hat, wurde jetzt offiziell festgestellt, daß Tunney als Boxer im Laufe der Jahre nicht weniger als 1.742.280 Dollar, also mehr als sieben Millionen Mark verdient hat.

Arbeiterwasserball

Unter der objektiven Leitung des Unparteiischen gab es gestern im Lunabod ein brillantes Spiel zweier Spitzenmannschaften des Berliner Arbeitersports. Charlottenburg, schwimmend überlegen, beherrschte nach zwei Führungstoren der Stadtmannschaft völlig das Feld. Sechs Tore resultierten aus prachtvollen Kombinationen. Erst knapp vor dem Halbspieß gelang es dem Gegner, ein Tor aufzuholen. Nach Halbzeit verändertes Bild:

Nach einem weiteren Torerfolg der Charlottenburger machte sich die körperliche Ueberlegenheit der Repräsentativen bemerkbar; Tor auf Tor wurde aufgeschossen. Allerdings reichte es nicht mehr ganz zum Ausgleich: mit 7:6 verließen die Meisterpieler aus Charlottenburg das Wasser. Für den Stadtkampf am kommenden Sonntag in Magdeburg hat Berlin gut gerüstet.

Eine gute Entwicklung nahm das Hockey im Arbeitersport

Das Hockeyspiel hat im Laufe der Jahrzehnte auch in der Arbeiterschaft viele Anhänger und Interessenten gefunden. Ursprünglich aus dem Mutterlande des Sportes, aus England, eingeführt, war es jahrzehntelang eine Domäne der bürgerlichen Herrensportwelt. Ehemals nur von den begüterten Kreisen ausgeübt, hat das Hockeyspiel nun auch weite Kreise der Arbeiterschaft erfaßt.

War früher ein Hauptfaktor gegen das Hockey der hohe Preis für die Spielgeräte, weil sie alle aus England erst eingeführt werden mußten, so hat sich in den letzten zwei Jahrzehnten eine ausgeübte Industrie auch in Deutschland entwickelt, die heute sogar als Exporteur sich Weltweit verschafft hat und die Ausübung des Sportes für die Arbeiterschaft wesentlich verbilligte. Daher ist es auch den weniger bemittelten Kreisen der Arbeiterschaft möglich, diesen Sport, insbesondere als Winter-Erreißsport für Leichtathletik

und Tennis zu pflegen. Ungefähr 30 Mannschaften im 1. Kreis des Arbeiter-Turn- und Sportbundes — also Groß-Berlin — sind im Serienbetrieb vereinigt. Die Arbeiter-Hockeyspieler haben sich spielerisch sehr gut entwickelt, sie haben den Sport auf eine hohe Stufe gebracht.

Die Freie Turnerschaft Groß-Berlin hat in ihren Reihen dem Hockey weitesten Spielraum gegeben und ist dabei, ihren bisherigen Bezirken einen weiteren Platz im Osten einzuräumen. Zu diesem Zweck findet morgen Donnerstag, 20. Uhr, im Jugendheim Brommystraße (Bezirksamt) die Neugründung einer Abteilung statt. Interessenten und Hockey spielende Sportler sind herzlich eingeladen. Aber auch in allen anderen Bezirken können interessierte Spieler jederzeit Aufnahme finden. Anfragen sind schriftlich an die Kreis-Geschäftsstelle, Elßner Straße 86/88, Hockey-Sparte, zu richten.

Bundesneue Vereine teilen mit:

21. Zoodenkmal in Kehl. Der vom 1. Kreis veranstaltete Ausflug beginnt heute, 20. Uhr, in der Luthalle Wilmersdorfer Straße. Anmeldungen dort. **22. J. Jugendfunktionäre.** Sitzung heute, Mittwoch. Kreisgeschäftsstelle, Elßner Str. 86, 19. Uhr. Mitgliedsbuch legitimiert. **Karteil für Arbeitersport und Körperpflege.** Bezahl Mitte. Sitzung Mittwoch, 5. November, 20 Uhr, bei Seelitz, Seebühnenstr. 25. **Freie Jahnbestände Berlin G. B.** Donnerstag, 6. November, 20 Uhr, Zusammenkunft im „Badischen Hof“, Rosenhofer Str. 41. Früherer Freitagabend, 13. Uhr, im „Der Mensch und seine Schwächen“, Bülte willkommen. Samstag, 9. November, Beteiligung an der Revolutionsfeier der Partei in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm um 19 Uhr.

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen

Bruno Fleischer
Bandagist
Berlin SO. 16, Köpenicker Str. 98B
(Nahe Brücken-, Neanderstraße)
Werkstatt für Kunstleder, Leibbinden, Bruchbänder, Plattfüßeinlagen, Krampfaderrümpfe.
Lieferant der Krankenkassen Berlins u. Umgegend
Im Damenfach: Frau Fleischer

Bandagen-Müller
Prinzenstraße 43, am Moritzplatz
Bruchbänder — Leibbinden
Künstliche Glieder, Gummistrümpfe, Plattfüßeinlagen
Eigene Werkstatt (173)
Lieferant für sämtliche Krankenkassen

Wer braucht
Öfen u. Kochherde?
Nur gute und billige Qualitätsarbeit, auch außerhalb Groß-Berlins
Fliesenarbeit
Baukeramik
Berliner Töpferhütte
GmbH (110)
Berlin SO 36 / Waldemarstr. 14
Fernsprecher: Amt F 8 Oberbaum 0319

Jalousie-Fabrik
Seit 1910 (241)
Ernst Garf, Inh. E. & J. Garf
SO. 36, Britzer Str. 7. Tel. F 1 Moritzpl. 3070.

Gaststätte
vormals „Zum Hadespecht“
Inhaber: Mathias Schröder
Mauerstr. 87 89
Zentrum 8964
Das Haus der guten Küche
Eigene Hausschlachtere

Horst Walther G.m.b.H.
Siemensstadt, Voltastraße 2. Fernruf: Wilhelm 8205 und 8206
Heizungs- und sanitäre Anlagen (205)
Ständiges Lager sämtlicher Materialien

Apotheker E. Sicking & Ernst Rauch
G.m.b.H.
BIER-GROSSVERTRIEB
Fabrik alkoholfreier Getränke
Bis. N 58, Lybener Str. 131 Bis. SW 98, Neuenhofer Str. 28
Fernruf: D 4, Vineta 1403 Fernruf: A 7, Dönhoff 1276

Kurt Pätz (216)
O, Bödikerstr. 10
Telephon: Andreas E 8, 5017
Baufischlerei mit elektrischem Betrieb
Werkstätten für Möbel u. Innenausbau

Achtung! Achtung!
Biochemie
Dr. med. Schäfers glatte Heilweise in Groß-Berlin, vertreten durch den Biochemischen Verein Groß-Berlin e. V., Geschäftsstelle Berlin C. 2, Neue Promenade 2. Fernsprecher: D. 1, Norden 0383.

17 000 Mitglieder
Aufnahmegebühr 1.— Mk., Monatsbeitrag 6,70 Mk., einschl. Todesfall-Unterstützung 60 Beratungstellen in Groß-Berlin, Institut für Licht- und physikalische Behandlung, Höhen- und Massage usw. Man fordere Prospekt durch unsere Geschäftsstelle.
Denkt an die Notverordnung

Frisier-Salon
für Damen und Herren
Gute Bedienung
Solide Preise
Stadtbad Kreuzberg, Baerwaldstr. 64-65

Fritz Muth
Buttergroßhandlung
Filialen
in allen Stadtteilen

Fromms Act

Gegen Infektion
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich

GLASERHÜTTE
Gesellschaft mit beschränkter Haftung
Industrie- und Bauglaserei / Glashandlung
Berlin NO 18, Landsberger Allee 39
Telephon: Königsdahl 0970 (R. 193)

Böttcher-Walzen
sind die besten!

Gebrüder Bilz
Maschinenfabrik und Reparatur-Werkstätten für Drucker- und Schreibmaschinen
Beauftragte der Schnellpressenfabrik König & Bauer A.-G. für Montagen und Reparaturen
Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Straße 92
Tel.: F. 5, Bergmann 4091 — Nachruf Bärwald 0450

Wangrin & Butz
Elektr. Licht-, Kraft- u. Klingelanlagen
Konzers. für sämtl. elektrische Werke
E3 Bin.-Neukölln E3
Hobrechtstr. 59-60
Telephon: Neukölln 5187

BUCHDRUCKARBEITEN
IN NEUZEITLICHER
AUFMACHUNG
M E L
BERLIN SO 16
Adalbertstraße 63
Fernsprech-Anschluß
F 7, Jannowitz 3011
A-DRUCK

Bindfaden
Kordel, Packstricke, Pack- u. Seidenpapiere, Pappen
Billige Einkaufsquelle
Karl Daub
514, Wallstraße 73 / Telephon:
F 7, Jannowitz 4514

Otto Schubert
Neukölln
Bergstraße 155
Optik/Bandagen
Lieferant sämtlicher Krankenkassen.

Golz & Bartz
Metallwarenfabrik
Badewannen
Spültische (217)
NO 18, Pallasadenstraße 83

HUZI
GROSSDESTILLATION
Prinzessinnenstraße 17
Ritter- Ecke Brandenburgstr.

DREIFUSS & Co.
AM DÖNHOFPLATZ
Bürobedarf jeder Art — Packmaterialien
Kartothek- und Registraturbedarf
Kommandantenstr. 1-2 • Tel.: A 4 Zentr. 7520

Alexander Michel
Großdampfwäscherei
für Hauswäsche, Leibwäsche, Berufskleidung
Sorgfältigste Behandlung bei soliden Preisen
50, Mariannenstr. 31 / Oberbaum 0551

Wäsche nach Gewicht
Dampfwäscherei Merkur, Berlin O 112
Frankfurter Allee 307 Fernspr.: Andreas 2820 218
Inh. Aug. Bachmann Mitgl. d. SPD.

Max Frankenbach
Berlin S 14, Wallstraße 76-79 (23)
Spezial-Niederlage der Gruschwitz Textil A.-G.,
Blindfäden :: :: Cordel

Drogen, Chemikalien, techn. Öle
Paul Rehfeldt (R. 145)
Berlin SW. 68, Hoffmannstraße 15

Kauft in den Markthallen!
Große Auswahl — Wohlfeile Preise (10)
Man vergleiche die Angebote an den Anschlagtafeln

Immortella-Camembert und Brie
geteilt und ungeteilt
Edelerzeugnisse der Central Molkerei Reichenbach i. Schl.
Erhältlich (21)
in allen einschlägigen Geschäften

Wäsche
waschen bütenweiß
Dampfwaschwerke
Reibedanz & Co.,
G. m. b. H., Tempelhofer
Südring: 698 — 1050 — 2823

GEBRÜDER GRON
Gegründet 1882
Butter / Käse / Eier
Kolonialwaren aller Art
60 eigene Verkaufsstellen
in allen Stadtteilen Groß-Berlins
10 eigene Dampfmolkereien

Blumen — Kränze
für Freud und Leid preiswert
Blumen-Degar
Neukölln, Kaiser-Friedrich-Straße 50

Klischees
Galvanoplastische Werkstätten
K.-g. Baum & Co.
SW 68, Alie Jakobstraße 144
Telephon: Dönhoff 890 — 891